Hannchen

nichts weniger als

ein Originalſchauſpiel

in fünf Aufzügen.

Si nimius videor, ſeraque coronide longus
Eſſe liber, legito pauca, libellus ero.

MARTIALIS.

Aufgeführt in dem kaiſ. königl. privilegirten Theater
1771.

Mit Röm. kaiſerl. allergnädigſter Freyheit.

Zu finden beym Logenmeiſter.

Personen.

Graf Rohrbach, ein gewester Premierminister.

Graf Herbronn, sein Neff.

Herzoginn von Rothland, die Schwiegertochter des Grafens Rohrbach.

Franciska, ihre Kammerfrau.

Karl Treuwert.

Johann Sternfeld, ein Kaufmann aus der Stadt.

Martin, sein Diener.

Christian Althof, ein Bauer.

Hannchen, seine Tochter.

Holper, ein Kommissair des Grafen Rauwolfs.

Spürer, Kammerdiener des Herzogs von Rothland.

Ein Bedienter des Herzogs.

Leute des Kommissairs.

Bediente des Herzogs.

Die Handlung geht auf dem eine halbe Stunde von der Hauptstadt entlegenen Gute des Grafen Herbronn vor. Sie fängt frühe an, und endigt sich des andern Tags mit anbrechender Sonne.

Vorrede.

Hannchen? Ein wunderbarer Titel! so tändelnd! Ist denn das Stück gar so komisch? Nein! Warum also Hannchen? Weil es mir so gefällt.

Ich wollte nicht, daß der Leser in dem Titel den Innhalt des ganzen Stücks läse. Er sollte neugierig werden, es bis zum letzten Auftritt bleiben. Und im Vertrauen, meine Herren! Soll der Titel Hannchen tändelnder, als der Titel Nanine seyn? So? Sie wagen ihren ersten Versuch auf die Schaubühne, und sie wollen sich mit Voltairen vergleichen? Bewahre der Himmel! Aber darf ich mir nicht wünschen, daß mein Hannchen das Publikum so ergötze, wie Nanine?

Wenn jedermann den Titel meines Stücks kritisch zerlegt; wenn er nach dessen erster Vorstellung sich über den Titel ärgert, und dennoch gerührt zur zweyten in das Schauspielhaus wandelt, wenn ich unsre Zuschauerinnen unterhalten, gerührt, ihnen eine sanfte Zähre entlockt habe; so ist mein Entzweck erfüllt.

Noch eins. Was will denn dieß ſagen? Nichts weniger als ein Originalſchauſpiel? Nichts umſonſt. Leſen ſie die Geſchichte der Miß Jenny, den Orphelin Normand, hundert andre Romanen mehr, und ſagen ſie mir, ob ſie nicht alle Situationen meines Stücks darinn finden? Alle (*) Nüancen der Karaktere in einander werden ſie darinn ſehen. Und was den (**) Dialog des Stücks betrifft, ſo haben ſie alle darinn befindliche Reden, Ausdrücke, Wörter hundertmal — was ſage ich? hundert tauſendmal in allen von Anfang der Schauſpiele in Griechenland bis heute in ganz Europa vorgeſtellten gedruckten und ungedruckten Tragödien, Tragikomödien, Komödien, Bourlesken und Farcen geleſen, oder gehört? Eine feine Art den Anfällen der Kritik vorzubeugen! Nicht doch, meine Herren! Ich bin nur gewiſſenhaft. Würde ich nicht das Schickſal der äſopiſchen Krähe zu befürchten haben, wenn ich als Pfau einher tretten wollte?

(*) Verflöſſungen.

(**) Das Geſpräch. Ich könnte noch mehr Erklärungen deutſcher Wörter hier anbringen; allein man muß die Leſer ſelbſt denken laſſen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Die Bühne ſtellt eine ſchlechte Strohhütte vor. Man ſieht darinn nahe an der Thüre ein ſchlechtes offenes Bett, daran eine Bank, Strohſeſſel, einen Tiſch, und dergleichen ſchlechtes Hausgeräth.

Althof. Hannchen.

Hannchen ſitzt und arbeitet an einem Paar Manſchetten. Sie iſt voll Kummer, Althof voll Vergnügen.

Althof (nach einer langen Pauſe.) Warum biſt du ſo niedergeſchlagen, ſo betrübt? (ſteht auf, zärtlich) Nie hab ich dich gekränkt — wenigſtens mit meinem Willen nicht. (ver-

träulich) Hannchen! mein Kind! was fehlt dir? eröffne mir dein ganzes Herz.

Hannchen (steht auf, wendet ihr Gesicht vom Vater ab, und weint.)

Althof. Du weinst? Solltest du dir etwas vorzuwerfen haben? — Weg mit diesen Gedanken. Ich kenne dich zu gut — Doch warum schweigst du?

Hannchen (betrübt.) Mein Vater! nach einer so vortheilhaften Vermählung sollte ich bloß in Freude leben. Und doch ein Traum — geheime Ahndungen — (unruhig) Wenn die Nachrichten von Treuworts Tod nicht wahr wären? — Wenn Sternfeld — (mit Abscheu) Spürers Gegenwart bey meiner Trauung — O mein Vater!

Althof. Ruhig, meine liebe Tochter! ruhig! Hast du das Richtige der Träume noch nicht einsehen gelernet? Deine Ahndungen bedeuten nichts. Sie sollen dich mitten in deinem Glücke an dessen Vergänglichkeit erinnern. Die Nachrichten von Treuworts Tod sind, leider! durch so geltende Zeugnisse bewiesen, die keinen Zweifel übrig lassen. Mir sind sie so schmerzhaft wie dir. Der beßte Jüngling!

Hannchen (sehr betrübt.) Mein Vater — sie erlaubten mir es — Wie sehr hätte ich den Retter meiner Ehre, den Retter unsers Lebens geliebt? (Sie weint)

Althof (gerührt) Weine, meine Tochter, weine! Sein Andenken verdient Zähren der Freundschaft. (er trocknet sich die Augen ab) Es ist kein wahres Glück auf Erden. (nach einer Pauſe gesetzt) Du bist nun an Sternfeld vermählt. Die feyerliche Handlung, von der du eben itzt zurück kömmst, gewährt ihm alle Rechte auf dein Herz.

Hannchen. Sein heutiges Betragen? —

Althof. Beunruhiget dich? — (tröstend.) Kaufleute haben öfters dringende Geschäfte. Und

dann

dann verdient dieß, daß er mit dir ſein Vermögen, ſein Glück, ſeine Ehre theilt, einige Nachſicht. Wer hätte ſich entſchloſſen ein Mädchen dem äußerſten Elende zu entreißen, als ein Mann, deſſen Mitleid mich von ſeinem guten Herz überzeugt, und ſeine übrigen Fehler überſehen lehrt.

Hannchen. Ihre Lehren tröſten mich. Wie leicht werde ich ſie befolgen?

Althof. Ich bewundre dich Hannchen. Du richteſt mich bey allen meinen Leiden auf. Schon lange zuvor hatteſt du mir das Leben durch den Muth gerettet, mit dem du die Streiche meiner Feinde auffiengſt, die mich vertilgen wollten, weil ich ihre Diebereyen nicht gutheißen konnte.

Hannchen (feurig.) Treuwort allein war der Schrecken dieſer Böſewichter. Er war unſer Beſchützer.

Althof. Euch beyden hatte ich das Leben zu verdanken.

Hannchen (noch feuriger.) O was that er nicht alles. Er — —

Althof Dieſe Erinnerung führt dich zu weit. Ueberlaſſe dich derſelben nicht ſo heftig, ſie iſt dir itzt zu gefährlich. Der heutige Eid —

Hannchen. Ich weis, was ich mir für Pflichten aufgelegt habe. (freudig) Wie ſüß iſt es mir ſie zu erfüllen? Sie ſetzen ihr Glück feſt. Sternfeld hat meine Dankbarkeit, meine ganze Freundſchaft — gewiß, mein Vater! ſollen ſie mit mir zufrieden ſeyn. Mein Mann kömmt. Wie tiefſinnig er iſt!

Zweyter Auftritt.

Sternfeld. Die Vorigen.

Hannchen (lebhaft.) Willkommen, theuerster Freund! — — Sie sind verwirrt? Was ist ihnen?

Sternfeld (verwirrt.) Mein bestes Hannchen? Nichts.

Hannchen. Nichts? — Aber sie wagen es kaum mich anzublicken? — Reden sie doch, ich bitte sie.

Sternfeld (wie vor.) Ich versichere sie, das mir nichts fehlt — Geschäfte —, dringende Geschäfte — sehr verdrüßliche Geschäfte — Ich bitte sie, erkundigen sie sich nicht darnach, sie könnten unruhig werden, (sehr zärtlich) und eher wollte ich mein Leben verlieren, als sie unruhig sehen.

Hannchen. Ihre Ruhe, ihr Glück, ihre Zufriedenheit dürfen mir nicht mehr gleichgültig seyn. Nicht von einem Freund, von einem Gatten fordere ich Vertraulichkeit.

Sternfeld (der unter der vorigen Rede sehr unruhig war.) Werden sie aber nach dem, so sie von mir fordern, mich mit eben den Augen ansehen? (wehmüthig) In was für einer beschwerlichen Verfassung befinde ich mich! (noch unruhiger) Ich bitte, ich beschwöre sie, dringen sie nicht in mich. (zärtlich und besorgt) Wie schmerzhaft würde es mir seyn, wenn sie mir einen Theil ihrer Zärlichkeit entzögen, die ich doch ganz besitzen will!

Alehof. Mein Sohn, wie unruhig machen sie mich? sollten sie sich zu einem Verbrechen? —

Sternfeld (betroffen.) Ein Verbrechen? — (mit gezwungener Heiterkeit) Können sie so was von mir denken? (gesetzter) Sie sollen mich zwar unglücklich, nicht aber strafbar sehen. Hannchen! von ihrer Freundschaft hoffe ich Vergebung, wenn ich ihnen

bisher

bisher meine Umstände verheelet habe. Werden sie aber dann ruhiger seyn?

Hannchen. Ihre Verwirrung machte mich unruhig, ich werde ruhig seyn, wenn sie es sind. Sie fordern meine Freundschaft auf? Kann ich noch mehr thun, als ich schon für sie gethan habe? Ich konnte ihnen nichts als meine Gesinnungen, meine Dankbarkeit mitbringen; denn ich bin arm, sehr arm. Aber habe ich nicht, was mir schätzbarer, als alle Güter, ist, habe ich nicht meinen guten Ruf gewagt? Der Himmel war Zeuge unsrer geheimen Verbindung. Aber was wird die Welt von mir sagen, wenn ich mich nie vor ihr als ihre Gattinn zeigen darf? — Und sie setzen noch ein Mißtrauen in mich?

Sternfeld. Vortreffliche Gattinn, wie sehr beruhigen sie mich! Sie sollen alles wissen. (unruhig) Sie erinnern sich noch, daß ich mein ganzes Glück einer Wohlthäterinn zu verdanken habe? Ich war ein Waise. Sie ließ mich erziehen, sie ließ mich die Kaufmannschaft lernen. Ihrer Hilfe, einem ansehnlichen Vorschusse aus ihrer Kasse habe ich meine dermaligen Reichthümer zu verdanken. —

Dritter Auftritt.

Martin. Die Vorigen.

Martin (zu Sternfeld.) Hier ist ein Brief an sie.

Sternfeld (ängstlich.) Von wem?

Martin. Ich weiß es nicht. (er sieht Hannchen aufmerksam und mitleidig an)

Sternfeld (erbricht den Brief.) Gut. Sag dem Ueberbringer dieses, ich werde kommen.

Martin (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen.

Sternfeld. Eine Einladung auf Morgen Abend. — (zu Hannchen) Ich muß mich noch bey ihnen rechtfertigen. Ich habe mich durch unsre Verbindung dem Schein ausgesetzt, als wäre ich gegen einer Freundinn, gegen einer Wohlthäterinn undankbar. Genug ich muß vor der Welt den Besitz meines größten Glücks, den Besitz meines Hannchen geheim halten.

Hannchen. Aber Sternfeld! wenn sie unsre Verbindung so geheim halten wollen, warum sind wir nicht hier, wo sie Niemand kennt, sondern an einem Orte getraut worden, wo ich aus der ihnen von allen bewiesenen Achtung gemerkt habe, daß sie alles kennt?

Sternfeld. Es war doch Niemand, als meine vertrautesten Freunde dabey.

Hannchen (entsetzt.) Waren alle ihre Freunde? Alle?

Sternfeld (ruhig.) Ja! alle — Woher ihr Entsetzen?

Hannchen (erschrocken.) Ich sah einen Menschen, der, so oft ich ihn erblicke, mein Herz mit Bitterkeit, mit Entsetzen erfüllt.

Sternfeld (neugierig.) Wen sahen sie?

Hannchen. Spürer.

Sternfeld (betroffen.) Spürern? (neugierig) Warum? (dringend) Was that er ihnen?

Hannchen. Erinnern sie mich nicht an einen Zufall, dessen ich mich ohne Treuworts Beystand nie ohne bittre Thränen erinnern würde.

Sternfeld. Sie reden so dunkel, so unverständlich.

Althof. Sie hat Recht. Dergleichen Begebenheiten können nie dunkel genug erzählt werden.

Sternfeld. Sollte Spürer gar — (erstarrt)

Althof. Ja! Er hatte Hannchens Tugend viele Fallstricke gelegt, denen sie durch ihre Klugheit, durch meine Vorsicht entgieng. Es sind ungefähr vier Jahre, als ich durch eine schwere Krankheit so entkräftet war, daß Hannchen meine Erhaltung allein übernehmen mußte. Sie verfügte sich in den Wald, um dort unsre Nahrung zu sammeln. Hannchen kehrte Abends zurück. Spürer überfiel sie. Ohne Treuworten war es um Hannchen geschehen.

Hannchen (lebhaft.) Treuwort grief ihn unbewaffnet an. Das Laster macht immer seine Sklaven feige. Der Anblick meines Retters jagte den Boshaften in die Flucht.

Sternfeld. Der Böswicht! was für eine schwarze Seele. (besorgt zu Hannchen.) Wagte er aber seit dem nichts mehr auf sie?

Hannchen Ich lernte sie kurze Zeit darauf kennen. Seit der Zeit hörte ich nichts mehr von ihm, es sey denn, sein Herr schickte ihn an unsern Grafen. (sehr bewegt). Und Spürer befand sich in ihrer Gesellschaft?

Sternfeld (geheimnißvoll.) Er ist der Vertraute meiner Wohlthäterinn.

Althof. Er steht ja in Diensten des Herzogs?

Sternfeld (betroffen.) Ja! (verwirrt) Er hat mir noch keine Ursache zu einem Mißtrauen gegeben — Ich verdanke ihm sehr wichtige Dienste — Er ist der Bruder des Pfarrers — Er wußte um meine Verehligung — Aus Klugheit mußte ich ihn dazu einladen.

Fünfter Auftritt.

Martin. Die Vorigen.

Martin (verdrüßlich.) Ein Billet von Herrn Spürer.

Sternfeld (geht gleich auf ihn zu.) Gieb her. (leise und ängstlich) Hast du nichts gesehen?

Martin. Nein! Es kam ein Bot, der brachte diesen Brief. (er giebt ihm einen andern Brief.)

Sternfeld (besieht ihn sorgsam.) Von wem mag der seyn?

Martin. Ich weiß es nicht.

Althof (der sieht, daß Sternfeld mit seinem Diener redt, zu Hannchen.) Komm, meine Tochter! (zu Sternfeld) Ich lasse sie allein, rechten sie indessen ihre Geschäffte.

Sternfeld. Wo eilen sie hin? Bleiben sie. Ich kann ja —

Althof. Nein! Sie sind ein Kaufmann. Ein geringer Aufschub kann ihnen schaden. Ich bin gleich wieder bey ihnen. Komm, mein Kind! (er stützt sich auf Hannchens Arm. Beyde machen Sternfeld eine Verbeugung, und gehn hinaus.)

Sechster Auftritt.

Sternfeld. Martin.

Martin (sieht ihr mitleidig nach, nachdem sie fort ist, sagt er wehmüthig.) Das liebe Kind! (er seufzt) das arme Kind! (er steht ganz bewegt da.)

Stern-

Sternfeld (erbricht das Billet Spürers, er liest für sich.) „ Trauen sie Buchhorn nicht. — „ Wunderliche Begriffe! „ — (wüthend) So! du willst mich verrathen?

Martin. Warum werden sie auf einmal so böse?

Sternfeld. Weißt du es nicht, alter Schurke! gleich gestehe mir die Wahrheit. Was hast du vor?

Martin (erschrocken.) Nichts!

Sternfeld. Nichts? Wessen hast du dich vor ein Paar Stunden verlauten lassen, als mir Hannchen angetraut ward?

Martin. Gnädiger Herr! In den Diensten ihres Herrn Vaters bin ich grau geworden. Ihnen diente ich da schon, als sie kaum zu lallen anfiengen. Ihr Herr Vater liebt sie zärtlich. Er gab sie mir damals in die Arme, und sprach: Buchhorn, hier geb ich dir meinen Sohn, wache auf seine Erziehung. Keine Belohnung sey für dich zu groß, wenn du mir einen Bürger, einen rechtschaffenen Mann erzogen haben wirst. Ich kenne deine Tugend, deine Treue zu mir. (die Augen gehen ihm über) Sollte der Himmel verhängen, daß das Herz meines Sohnes nichts taugte; o so nehme er mir ihn. Eher will ich keinen Sohn, als einen Bösewicht groß gezogen haben. (er trocknet sich die Augen ab)

Sternfeld (heftig.) Welche Frechheit? du mir Lehren geben?

Martin. Es sind nun acht und zwanzig Jahre, als ich ihre Erziehung über mich nahm. Ich sah sie immer folgsam. Mit innigster Freude hab ich ihr Glück, ihre Verehligung gesehen. Sie haben eine reizende Gattinn, die sie anbethet. Wollen sie ihr durch eine Untreue ihr Leben vergiften? Wollen sie —

Sternfeld. Schweig, alter Narr! Mache mir den Kopf nicht toll.

Martin. Gnädiger Herr! wohin reißt sie eine blinde Leidenschaft? Sie begegnen mir, wie ihrem Die-

ner;

ner; und doch diene ich nur ihrem Herrn Vater. Sie sonst ein Muster junger Kavalliere, und itzt — (er seufzt) Hernach dieß arme Mädchen, die Tugend selbst — Es thut mir in der Seele weh, daß ich mithelfen soll, so schandbare Unternehmungen —

Sternfeld (wüthend.) Itzt kein Wort mehr. Du hast mir heute zu dienen versprochen, dieß sollst du. Spürer schreibt mir, du willst mich entdecken. Hüte dich — einmal für allemal — Kommt ein Wort von dem, was du weißt, was ich thu, heraus, so jage ich dir eine Kugel durch den Kopf. (ruhiger) Du wirst hier bleiben. Rede mir aber nicht mehr ein. Von wem muß dieser Brief seyn?

Martin. Spürer hat ihn aufgefangen.

Sternfeld (will den Brief erbrechen.

Martin (schüchtern.) Gnädiger Herr! ich glaube, er ist nicht an sie.

Sternfeld (erbricht den Brief.) Was geht es dich an; ich muß wissen, was es ist; dieß ist Treuworts Hand. Er ist an Althof. Höre!

Martin (seufzet, und drückt seinen Widerwillen über Sternfelds That aus.)

Sternfeld (liest.)

„ Theuerster Vater!

„ Heute Abends, wenn ich nicht eher kann, hoffe
„ ich sie, und mein Hannchen zu umarmen. Ich
„ komme ihrer würdig zurück. Ich habe meinen Va-
„ ter in den Kolonien gefunden. Ich habe von ihm
„ Reichthümer und Ehrenstellen ererbt. Ich habe
„ dem Staate einige Dienste geleistet, unser Monarch
„ überhäuft mich dafür mit seinen Gnaden. Man
„ warnet mich vor Feinden. Ich werde so unerkannt
„ kommen, als es seyn kann. „

„ Treuwort.

Welch unerwarteter Streich. Gut, daß mir dieser Brief in die Hände gekommen. Höre, lasse heute Niemand, wer es auch sey, hieher; gieb auf alles, was weggeht, acht. Du weißt es schon.

Martin (betrübt.) Leider weiß ich es nur allzu wohl, hätte ich sie nie so geliebt, so würde ich nicht gezwungen seyn. —

Sternfeld (sieht ihn wüthend an.)

Martin (erschrocken und wehmüthig.) Gott! in meinem Alter — (er seufzt)

Sternfeld. Rede weiter! rede weiter alter Böse-wicht. Verdopple die Martern, so ich empfinde — — (betroffen) Hannchen kömmt. Sehe ich gelassen aus? Sie muß mir meine Verwirrung nicht ansehen. (mit angenommener Ruhe) Sag Spürern, ich lasse mich für seine Nachricht bedanken (sachte zu Martin) Du, weichst keinen Schritt von der Thüre. (laut) Ich werde selbst kommen.

Siebenter Auftritt.

Althof. Hannchen. Die Vorigen.

Althof kömmt fast entkräftet auf Hannchen gestützt herein, er setzt sich auf die nahe beym Bette befindliche Bank also, daß er sich auf das Bett auflehnen kann. Martin geht vor beyde vorbey, sieht sie wehmuthsvoll an, trocknet sich die Augen, und geht hinaus.

Althof (zu Sternfeld.) Wie schwach bin ich noch! die Kräfte haben mich seit der letzten Krankheit ganz verlassen.

Sternfeld. Ruhen sie aus. (zu Hannchen mit verstellter Vertraulichkeit) Spürer giebt mir hier eine Nachricht, für die ich ihm unendlich verbunden seyn muß; wie kann ich ihn auf die Seite setzen? (gerührt) Hannchen! Ich kenne ihre Großmuth. Machen sie mich ja nicht unglücklich. Entdecken sie niemand unser Verbindung.

Hannchen (mit Würde) Ich versprach es Ihnen vor unsrer Trauung, ich versprach es Ihnen noch vor Kurzem. Können sie noch an meiner Willfährigkeit zweifeln? (freundschaftlich) Aber Sie sind von Schwermuth gebeugt, Sie verrathen ein Anliegen. Sie wollten mir es schon vorher eröffnen. Ihr Diener unterbrach uns — Wie sie verwirrt sind! (feurig) Sternfeld, meine Pflicht gebeut mir, daß ich ihren Schmerz theile; und wäre es auch die nicht, so würde ich es aus Erkenntlichkeit, aus Freundschaft thun.

Sternfeld (betroffen.) Was fordern sie von mir? (zärtlich) Werden sie aber meiner Liebe vergeben? — Werde ich nicht vor ihnen strafbar seyn?

Hannchen (erschrocken.) Sie strafbar? — Was sagen sie? (feurig) sie können es nicht seyn. Ein Mann, der mich, der meinen Vater dem Elende entreißt, kann nicht strafbar seyn. Erklären sie sich näher.

Sternfeld (mit vieler Ueberlegung.) Meine Wohlthäterinn, sie kennen sie aus meiner Erzählung — wollte mein Glück dauerhaft befestigen. Sie suchte für mich eine Gattinn, die meine verfallene Familie aufrichten konnte. Sie wählte mir Amalien von Lau. Ich kannte sie damals noch nicht. Vier Jahre, seit dem ich sie kenne, schob ich diese Verbindung immer auf. Allein mein Ehrgeiz hatte mich vorher verleitet, mich mit Amalien zu versprechen.

Hannchen (fällt erschrocken ihrem Vater in die Arme.) Gott! was hör ich?

Sternfeld. Werden sie nicht darüber unruhig. Ich versprach Amalien meine Hand, die haben nun sie, und mein Herz.

Hannchen. Sie ein Verräther? (trostlos fällt sie zusammen, sie verbirgt ihr Angesicht, sie weint, sie hört nichts.)

Althof (setzt sie auf die Bank nieder) Hannchen! — meine Tochter! fasse dich.

Sternfeld. Sorgen sie sich nicht. Fassen sie sich. — (erschrocken) Sie hört mich nicht. (Mit wahrer Empfindung) Verfluchter Ehrgeiz! wohin verleitest du mich? Sie unterliegt ihrem Schmerze. O ich Bösewicht! (dringend) Fassen sie sich. Sie sind nun mein. Niemand entzieht sie mir.

Hannchen (voll Entsetzen in voriger Stellung) Großer Gott! so eine Eröffnung hätte der heutigen feyerlichen Handlung vorgehen sollen!

Sternfeld. Ich bin strafbar. Ich habe mein Glück dem ihrigen vorgezogen. Strafen sie mich — glauben sie aber gewiß, der Tod selbst kann nicht bitterer seyn, als der Schmerz, den ich leide. (er kniet nieder) Geliebteste Gattinn! wenden sie ihre Augen nicht von mir ab. (er ergreift ihre Hand) Sehen sie mich an. Sehen sie in meinen Augen die Größe meiner Liebe, meines Schmerzens.

Hannchen (trostlos in voriger Stellung.) Ach! warum erzählten sie mir ihre Umstände nicht gestern?

Sternfeld. Die Furcht, sie zu verlieren, bewog mich zum Schweigen. Hätten sie mich geliebt, wie ich sie liebe, so würden sie mir diesen Vorwurf nicht machen. Sie haben mich lange Zeit her unruhig, tiefsinnig, bewegt, verdrüßlich gesehen. Ich selbst hatte nichts mehr gewünscht, als frey zu seyn, ehe ich mich an sie verbände. Ihre seltne Strenge vernichtete alle meine Anschläge. Das Wort erstarrte

mir im Munde. Ich wollte nicht sie, und ihren Vater ihrem traurigen Schicksale durch meine Entfernung überlassen. Ich fürchtete, ein Nebenbuhler möchte sie mir entreißen.

Hannchen (sieht wehmüthig ihren Vater an.) Mein Vater! was wird aus mir werden?

Althof (zärtlich.) Beruhige dich, meine Tochter! du bist unschuldig. Sternfeld warb um dich bey mir. Von mir erhielt er dich. Du hast dir nichts vorzuwerfen. (streng) Aber sie, mein Herr! sie sind strafbar. (sehr bewegt) Hätte ich vorsehen können, daß meine Tochter nur auf Unkosten einer Andern die Ihrige werden konnte; eher würde ich mein Brod von Thüre zu Thüre gebettelt haben, eher vor Hunger verschmachtet seyn.

Sternfeld. Mein Vater! verbinden nicht auch sie sich wieder mich. (schüchtern) Bin ich schon strafbar, (mit Würde) so hab ich doch auf Hannchen heilige Rechte.

Althof (nach einem kleinen Kampf.) Nun ist es eine geschehene Sache — (ernsthaft) Wie sehr hat ihr Vergehen sie in meinen Augen abgewürdiget. Kaum wag ich es sie meinen Sohn zu nennen. Nur ihre Großmuth — nur die —

Sternfeld (stürzt sich feurig auf seine Hand, und küßt sie.) O mein Vater! —

Hannchen (sehr schmerzhaft.) An wen hab ich mich überlassen?

Sternfeld. Helfen sie mir Hannchen versöhnen. (zu Hannchen sehr gerührt) Häufen sie Marter auf Marter. Meine Reue soll mich vor ihren Augen vernichten. Aber schonen sie mein Herz. Beleidigen sie es nicht durch einen entehrenden Verdacht. Ich bete sie an — und könnte ich mir diese Herrschaft der ganzen Welt mit dieser Bedingniß erwerben, daß ich sie nicht mehr sehen soll — Ja Hannchen, ich schwöre — eher will ich diese Herrschaft ausschlagen —

Hannchen (blickt ihn gerührt an, ſieht auf ihren Vater.) Mein Vater! — So viele Liebe?

Althof (nach einer Pauſe.) Verdient Vergebung — ,

Sternfeld (ſpringt feurig auf, umarmt Althof, küßt Hannchen die Hand.) Glück, Würden, Ehre, alles, alles opfere ich ihnen auf. (mit verſtellter Redlichkeit) Ich eile zu meiner Wohlthäterinn, ich werfe mich ihr zu Füßen. Ich will ihr meine Neigung, meinen Gram geſtehen, ſie rühren, und Vergebung erlangen — Gebe ſie Amalien ſammt ihren Schätzen, wem ſie will. Nur laſſe ſie mir Hannchen.

Hannchen (umarmt ihren Vater gerührt.) Der würdige Mann! (zu Sternfeld mit Anſtand) Ich würde verabſcheuungswürdig ſeyn, wenn ich begehrte, daß ſie mir zu Lieb niedrig, und verachtet leben ſollen; ſie, der ſie mir eine ſo glückliche Zukunft zubereitet haben. (gerührt) Vergeben ſie mir einen unwillkührlichen Ausbruch des Schmerzens. Sie würden ihn gewiß nie geſehen haben, wenn ich mein ſo fühlbares Herz beſſer bezähmen könnte. Ich bin ihre Gattinn. Befehlen ſie mit mir. Ihre Geſetze können mir nie ſchwer ſeyn, wenn ihr Vortheil, ihr Glück der Preis meiner Unterwerfung ſind.

Sternfeld. Theuerſte Gattinn! dieſes ſo ſanften Verfahrens will ich mich jeden Tag meines Lebens erinnern. (zu Althof) Ihr Schmerz hat mein Herz zerriſſen, ihre Willfährigkeit heilt es wieder (zu Hannchen) Der Himmel ſtrafe mich in ſeinem Grimm; er trenne uns, wenn ich ihren Wünſchen ein Ziel ſetze; wenn ich jemals ein anderes Glück kenne, als jenes, das ihrige zu befördern.

Achter Auftritt.

Martin. Die Vorigen.

Martin (tritt ernſthaft herein.)

Sternfeld (geht auf ihn zu.) Wilſt du was?

Martin (leiſe.) Graf Rohrbach iſt angekommen.

Sternfeld. Gut. (er will zu Hannchen gehen.)

Martin (winkt ihm) Die Herzoginn kömmt auch ſchon gefahren zum Dorfe herein.

Sternfeld (erſchrocken.) Die Herzoginn? (verwirrt zu Althof und Hannchen) Ich muß ſie auf einige Augenblicke verlaſſen. Martin bleibt zu ihrer Bedienung zurück. Sobald es ſeyn kann, bin ich wieder bey ihnen. Dringende Geſchäfte —

Althof. Keine Rechtfertigung mein Sohn!

Hannchen. Ihr Wille iſt mir genug.

Sternfeld (mit angenommener Ruhe.) Alſo auf bald Wiederſehen. (er umarmt Althof) Gewiß auf bald Widerſehen. (küßt Hannchen die Hand, und geht ab)

Althof. Je eher, je lieber!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen.

Martin. (iſt unter vorigen Reden ganz betrübt da geſtanden, wehmüthig ſagt er.) Befehlen ſie etwas?

Althof. Nein! mein lieber Martin! laß er uns itzt allein.

Martin (ſieht ſich betrübt um, ſagt im Abgehen.) Die armen Leute! Warum muß ich ſchweigen?

Zehnter Auftritt.

Althof. Hannchen.

Hannchen (nimmt ihre Arbeit wieder vor.) Meine Unruhe wächſt jeden Augenblick — Er giebt mir die Beweiſe der heftigſten Liebe — Doch mit welcher Unruhe flieht er mich. (ängſtlich) Martins Wehmuth — —

Althof. Auch ich mache mir Gedanken —

Hannchen (bewegt.) Was für ein Unterſchied zwiſchen ihm und Treuwort? Er heftig, unüberlegt, gebieteriſch; Treuwort gelaſſen, beſcheiden, ehrfurchtsvoll. Wie ſchüchtern war nicht immer Treuwort? Alle ſeine Wohlthaten floßen uns ſo edel zu, daß ſie die empfindlichſte Seele vergnügen mußten.

Althof. Hannchen! ſuchſt du gerne Vorſtellungen auf, die dich kränken. Treuwort iſt nicht mehr! Gott ſtrafte uns, da er ihn uns nahm Wir dürfen nichts thun, als unſren Nacken unter der Ruthe geduldig beugen, und die Hand des Rächers küſſen, der uns zu unſrem Beßten züchtigt.

Hannchen. Ach mein Vater, wie ſehr fühle ich ſeinen Verluſt?

Althof (gütig.) Verbiete dir alle Erinnerungen an ihn. Sie könnten dich weiter hinreißen, als du willſt, als du ſollſt. Noch iſt deine Seele rein. Erhalte dieſe Reinigkeit, ſie iſt der größte Schatz auf Erden. Sey ruhig, vertrau auf den, der uns bey unſrem Elende unſre Tage gezählet hat.

Hannchen (weint ſehr.)

Althof. Betrübe dich nicht. Wenn ich dein Schickſal überdenke, ſo hab ich weit gröſsere Urſachen mich zu betrüben, als du, meine Tochter!

Hannchen (beſorgt.) Warum mein Vater? was denken ſie von mir?

Althof. Nichts, als was deinem Betragen Ehre macht. (gerührt) Meine Tochter! mir ſuchſt du die Tage zu friſten, und wählſt dir wider deine Neigung einen Mann?

Hannchen. Wider meine Neigung?

Althof. Mich täuſcheſt du nicht. Ich habe von deiner Kindheit an in deiner Seele leſen gelernt. Vortreffliches Kind! warum kann ich dich nicht glücklich machen?

Hannchen. Ich bin es, mein Vater, ich bin es.

Althof. Du glücklich? — Hätte ich den König eher von meiner Unſchuld überzeugen können! Du wunderſt dich, Hannchen? Meine Geburt beſtimmte mich nicht zum Bauernſtande — —

Eilfter Auftritt.

Holper mit ſeinen Leuten. Die Vorigen.

Althof (geht ihm entgegen) Was befehlen ſie, mein Herr?

Holper. Heiſst ihr Chriſtian Althof?

Althof. Ja! Erlauben ſie mir, wer ſind ſie?

Holper. Ich bin der Kommiſſair Holper.

Althof. Was befehlen ſie?

Holper. Ihr habt verbottene Waaren bey euch?

Althof. Ich? mein Herr?

Holper. Ja! ihr.

Hannchen (sanft.) Sie werden sich irren, mein Herr!

Holper (hastig.) Was mengt sie sich da hinein. Antworte sie, wenn man sie fragt. (gelassener zu Althof.) Ihr seyd durch jemand glaubwürdigen angegeben worden. Ich muß meine Schuldigkeit thun, und sehen, was an der Sache ist. Gut für euch, wenns nicht wahr ist. (zu seinen Leuten.) Gebt acht, daß niemand entwischt! durchsucht alles gut! thut aber keinen Schaden. (die Leute fangen an zu durchsuchen)

Althof (gelassen.) Hier sehen sie mein ganzes Vermögen. Es ist bald durchsucht. Der Schade, den man mir thun kann, wird nicht groß seyn.

Holper. Es ist euch nicht verbotten, auf eure Sachen acht zu geben. Ihr könnt mitgehn, wenn ihr wollt.

Althof. Meine Sachen? Diese Hütte, dieses Hausgeräth, da sehen sie alle meine Sachen. (die Leute des Kommissairs gehen hinaus suchen. Zwey davon bleiben vor der Thüre stehen.)

Holper. Das ist wenig. Habt ihr sonst gar nichts? Kein Geld?

Althof. Nein! ich habe sonst nichts.

Holper. Desto schlimmer für euch. Von was lebt ihr dann?

Althof. Sonst nährte ich mich selbst; Itzt, da ich erst von einer schweren Krankheit genesen bin, muß ich von dem leben, was sich meine Tochter durch die Arbeit ihrer Hände erwirbt.

Holper. Ihr scheinet mir gute Leute zu seyn. Ist es aber wahr, daß ihr keinen Kontraband habt?

Althof (mit Würde.) Mein Herr! so arm ich bin, so süße ist es mir die Gesetze eines Monarchen zu erfüllen, der für unser Wohl wie ein Vater wacht. Würde ich nicht verabscheuens werth seyn, wenn ich

solchen Anordnungen zuwider handelte, die ihm bloß seine Liebe für uns eingeflößet hat? Der Unterhalt, den ich durch meine schwachen Hände mir erwerben kann, ist sehr gering. Und doch will ich mich eher mit Wasser und Wurzeln begnügen, als meinen Unterhalt auf Unkosten der Folgsamkeit zu erleichtern, die wir den Gesetzen schuldig sind.

Holper. Ey! das ist schön! Aber sagt mir; dieß ist gewiß eine Lektion, die ihr schon lange auswendig gelernt habt, um euch aus unsren Händen herauszulügen?

Althof (mit Anstand.) Herr! greifen sie mein Leben an, ich will es ihnen gerne vergeben. Aber machen sie nicht Gesinnungen lächerlich, die jeder wahre Unterthan mit mir gemein haben muß; und die mir geholfen haben mein Elend gelassen zu ertragen.

Hännchen (betrübt.) Kennten sie meinen Vater! sie würden ihn gewiß nicht höhnen, sie würden ihn lieben, ihn bewundern.

Holper. Ha! ha! Hat sie auch schon so schwatzen gelernt? Nun, nun? Es wird sich alles zeigen. (seine Leute kommen mit einem Sack herein, den sie auf dem Boden gefunden haben.) Ja, ja! hab ich mir es nicht so gedacht? Schon gut, schon gut. Kennt ihr diesen Sack?

Althof (sieht in voll Verwunderung an.)

Holper. Nun! was steht ihr denn so da, als ob ihr verstummet wäret? Das Lumpengesind! (zu seinen Leuten) da nehmet sie, und bringet sie in Verwahrung.

Althof (gesetzt.) Herr! unser Monarch verabscheuet alle Bedrückungen seiner Unterthanen. Er untersucht, ehe er straft. Findet er uns strafbar, so züchtigt er als Vater. Und sie? der sie nur ein Werkzeug seiner Beamten sind, sie wagen es, ohne Untersuchung mich zu beschimpfen, mich zu verdammen?

Zei-

Zeigen sie ihre Untersuchung bey ihrem Vorgesetzten an, ich werde mich verantworten. Und ich kenne sie — auch die sind zu groß, ihre Würden durch Kränkung der Ehre eines Unterthans herabzusetzen.

Holper. Was? Kerl! ihr unterstehet euch mir zu lehren, was ich zu thun habe? Allons! fort mit ihm!

Hannchen (feurig.) Nein, meine Herren! thun sie es nicht! ich bitte sie. Mein Vater ist unschuldig. (sie tritt vor ihren Vater, und will wehren, daß man ihn nicht fortführe.)

Zwölfter Auftritt.

Martin. Die Vorigen.

Martin. He, he! Herr Kommissair! was ist dieß? was will man mit diesen braven Leuten thun? (er sieht, daß man beyde hinausführen will.) Nein, das ist nichts. Fort kömmt mir Niemand. (er nimmt Hannchen und Althof bey der Hand.) Meine Herren! lassen sie sich den Gusto vergehen. Komm mir nur einer her!

Holper. Was? Ihr unterstehet euch mich in meinen Amtsverrichtungen zu stöhren? (er geht auf Martin los, und will ihn wegreissen.)

Martin. Nicht zu hitzig, Herr Holper! Ich weiß gar gut, daß sie niemand einstecken lassen können —

Holper. Was? Kerl! soll ich gewiß von euch lehren, was ich zu thun habe?

Martin. Schau, wie hoch. — Kerl? — Ihr? — Weil er aus einem Schneiderjunge zum Kommissair aufgewachsen ist, so glaubt er, er kann schon alle Leute fressen.

Holper. Keine Widerrede! (zu ſeinen Leuten) Führt mir den Alten fort, ſag ich euch, oder es ſoll euch theuer zuſtehen kommen. (die Leute packen Althofen an)

Althof. Ich ſehe, ſie ſind ſtärker, wie ich; darauf verlaſſen ſie ſich auch. Der Verantwortung werden ſie nicht entgehen. Nur durch einen Rechtsſpruch kann ich meine Freyheit verlieren.

Holper. Was er nicht alles ſchwatzt. Ich weiß, was ich thun ſoll; Ich will ihm weiſen, was ich thun kann. (zu ſeinen Leuten) Packt den Bettel zuſamm, und ſchließt ihn.

Hannchen. Die Barbaren! ſie ein Menſch? verfährt man ſo gegen ſeinen Nächſten?

Holper. Auch ſie will ſich ſträuben? Sie will ich ſchon zu recht weiſen. Marſch! nemmt ſie auch mit. Wenn ihr Vater raſpelt, ſoll ſie ſpinnen.

Martin (tritt entſchloſſen für Hannchen.) Der erſte, der ſich wagt — — (die Leute wollen Althofen wegführen.)

Althof. So eine Härte gegen Unſchuldige! — (er ſinkt den Leuten unter den Armen zuſamm.)

Hannchen (reißt ſich von ein Paar andern, die ſie eben anpacken wollen, los, und ſtürzt auf ihren Vater, um ihm zu helfen.) Gott! mein Vater! (ſie hülft ihn auf das Bett, und zu ſich zu bringen.)

Martin. Pfui! ſie ein Beamter des Königs? (die Leute ſtehen verwirrt da, ſie wiſſen nicht, was ſie thun ſollen.)

Holper. Wenn ſie nicht gehen können, könnt ihr ſie nicht hinaus werfen?

Martin (die Leute machen eine Bewegung, und nähern ſich dem Bette, worauf Althof liegt,

Mar-

Martin greift Holper an.) Nachbarn! Hülfe! Diebe! Mörder!

Dreyzehnter Auftritt.

Treuwort. Die Vorigen.

Treuwort (in einem glatten Seckapot.) Was für ein Lärm? Was geht hier vor? (er sieht, daß die Leute des Kommissairs Christian und Hannchen vom Bette reißen wollen, ruft in einem gebieterischen Tone.) Haltet ein! (die Leute lassen beyde los, und sehen Treuworten verwundernd an.) (zu Martin) Was ist es?

Holper. Was geht es ihm an?

Martin. Da Hr. Holper ist ein Kommissair der Pächter, er will, daß diese ehrliche Leute verbothene Waaren bey sich haben. Mein Leben will ich verlohren haben, wenn es wahr ist. Denn ich kenne diese Leute zu gut. Holper will den Mann einsperren, ohne daß er wäre verhöret worden. Die Tochter will er in das Gefängniß führen, weil sie für ihren Vater bittet. Grob ist er, Trotz einem Ueberreiter; Er will den Leuten ihr Haab und Gut rauben. —

Treuwort. Sind dieß seine Befehle, daß er Gewalt brauchen soll?

Holper. Will er etwa besser wissen, als ich, was ich zu thun habe? Spare er sich die Mühe weiter, sonst weiß ich ihm seinen Weg.

Treuwort. (zu Martin) Ehrliche Leute sind sie, sagt ihr?

Martin. Ja, mein Herr! So ehrlich, daß ich mit Freuden wünschte, so arm sie sind, sie wären meine Verwandte.

Hol-

Holper. Nicht wahr iſts. Dieſer Alte hält Schleichhändler, Schwärzer, und Landſtreicher bey ſich auf. Der ganze Ort murrt dawider; Er wünſcht nichts mehr, als von dieſem Gelichter befreyet zu ſeyn.

Treuwort. Hat er hierüber gültige Beweiſe? (zu Martin) Ihr Unglück rührt mich, ich will ihnen helfen — (zu Holper) was betrift es?

Holper. Nur einen Kontraband. Zwey tauſend Gulden. Und wir ſind geſchiedene Leute.

Treuwort. Zwey tauſend Gulden? Warum zwey tauſend Gulden?

Holper. Will er zahlen, ſo zahle er; Kann er nicht zahlen, ſo halte er mich nicht auf. Ich werde ihm nicht erſt eine Weile Rechenſchaft geben.

Treuwort (ſteht in Ueberlegung)

Holper. Ha! Ha! hab ich mir es nicht gedacht?

Treuwort. Ich will ihnen helfen, und ſollte ich mich gleich in meiner Meinung betrügen.

Holper. Er iſt gewiß auch einer — von denen — die der Alte beherbegt hat?

Treuwort. (erhoben) Seyd höflicher! Gegen mich ſeyd ihr nicht der ſtärkere? Ihr ſeyd ein Beamter der Pächter. Euch iſts nur um Geld zu thun. (er zieht einen Beutel heraus, wirft ihn ihm vor) Hier ſind zwey hundert Dukaten. Den Ueberreſt ſollt ihr in kurzer Weile haben. Ich will die Sache unterſuchen laſſen.

Althof (der ſich nun völlig erholt hat, ſtrecket beyde Arme gegen Treuworten aus) Treuwort! ſind ſie es?

Treuwort (wirft ſich ihm in die Arme, Althof? Mein Wohlthäter? Mein Vater? (zum Kommiſſair, und zu Martin) Laßt uns allein. (zu Althof) Endlich ſehe ich ſie doch noch am Leben. (Althof läßt ſein Haupt wehmüthig auf Treuworten ſinken, zum Kommiſſair) Warum geht ihr nicht?

Hol-

Holper. Nun! nun! Ich wollte nur sehen — (er geht mit seinen Leuten, und sagt für sich) Hab ich mirs nicht gedacht. Ja! ja!

Treuwort. (zu Althof) O mein Vater! mein beßter Vater!

Martin (der die ganze Zeit hindurch erstaunt da gestanden) Ein braver Herr. (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen.

Hannchen (die sich von ihrem Erstaunen erholet hat, lauft mit offenen Armen auf Treuworten zu, mit der bestigsten Zärtlichkeit sagt sie) Treuwort! mein Treuwort! nun hab ich sie wieder!

Treuwort. (wendet sich gegen sie, voll Entzükken) Hannchen! mein Hannchen! (er will sie auch umknien.)

Hannchen (bebt erschrocken zurück) Was thu ich? (sie fällt mit dem Angesicht auf das Bett um es zu verbergen, und ruft wehmüthig) Gott! — Er lebt! — Er ists —

Althof. (umarmt, ehe Hannchen fällt, Treuworten mit aller Zärtlichkeit) Welche Freude! O mein Sohn! Du selbst?

Treuwort (eifrig) Ich verstehe sie mein Vater. Ja ich lebe, nur für sie, nur für Hannchen lebe ich — Welch Entzücken? Hannchen! beruhigen sie sich, ihrer würdig kehre ich zurück. — Großer Gott! welche Gnaden gewährest du mir? Nun fühle ich erst mit vervielfältigten Entzücken das Vergnügen reich zu seyn. Ich eile sie vor der Raubsucht schändlicher Bösewichter sicher zu stellen (er umarmt Althof) In wenig Augen

genblicken sehe ich sie wieder. (er küßt Hannchen die Hand, und geht eilfertig ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Hannchen, Althof.

Hannchen (erhebt sich wehmüthig.) Also lebt er? (sie sieht sich schüchtern herum) Ich sehe ihn wieder? Er lebt? und lebt für mich unwiederbringlich verloren? — Welche Aussicht? — Er liebt mich noch, und ich gehöre einem andern? (schmerzhaft) Alles bisher erlittene Unglück konnte mich nicht erschüttern, und — Ach! warum hab ich mir Pflichten aufgelegt? — Entsetzen! O wie schmerzt es hier! (sie zeigt aufs Herz, zu Althofen schüchtern) Retten sie mich mein Vater! Retten sie mich! Die Nachricht von seinem Tode war mir minder schmerzhaft, als diese Trennung — (nach einer Pause) Was thu ich? wohin reißt mich eine blinde Leidenschaft? (sie nimmt ihren Vater entschlossen bey der Hand) Kommen sie mein Vater, fliehen wir in die Stadt zu Sternfelden, in seinen Armen suche ich Trost für mich (schmerzhaft) Trost? — (sehr bewegt) Meine Leiden sind groß. Meine Tugend soll größer seyn. (sie geht mit ihrem Vater.)

Althof. (umarmt sie) Meine Tochter! Sey getrost. Der Himmel prüft dich. Er behält deiner Tugend nie erwartete Belohnungen vor. (er stützt sich auf Hannchen, geht voll Wehmuth ab.)

)o(

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Althof, Hannchen, Martin.

Martin.

(Führt beyde mit Ehrfurcht heraus, als wenn er im Reden fortführe.)

Nein! vergeben sie mir — Es kann nicht seyn. Ich darf sie nicht fortlassen. Es geschieht mir selbst hart dabey — Es ist mir leid — aber ich bin mir doch näher als andere.

Hannchen (betrübt und ungeduldig) Wer kann mir denn wehren, daß ich zu Sternfeld mit meinem Vater gehe?

Martin (gerührt) Sie haben Recht; aber ich habe auch recht. Das Herz blutet mir — die Bösewichter! (für sich) Stille Martin! (verwirrt) Ich kann, ich darf sie nicht fortlassen.

Althof. Wie so? Wer kann uns unsre Freyheit rauben? Haben wir etwas verbrochen? — Man untersuche unsre Handlungen.

Martin. Bewahre der Himmel! Verbrochen, ja! Hätten nur andere nichts verbrochen. (verwirrt zu Hannchen) So jung! so schön! so tugendhaft — Käme nur alles heraus. — Ich kann gewiß nichts dafür — Ein ehrlicher Kerl bin ich — eher mein Leben,

als

als eine unrechte That! doch bin ich — in einem Gewebe — in einer Verwirrung. Es ist mir so bange — Der Kopf ist mir ganz warm — (trostlos) Ich weiß nicht, wie mir geschieht. (ängstlich) Jungfer Hannchen! Herr Althof! Nehmen sie sich ja gut in Acht. Sie glauben alle Leute seyen so redlich, wie sie. Trauen sie nicht allen. Ich bitte sie, trauen sie nicht. Aber um des Himmels Willen verrathen sie mich nicht.

Althof. Martin! Was will er mit dieser Angst? erkläre er sich! Sollten uns noch größere Unglücksfälle bevorstehen?

Martin (sieht sich schüchtern herum) Ja gewiß! dieß ist noch nicht alles. Man will sie, und Jungfer Hannchen — hütten sie sich vor — (erschrocken greift er an seinen Kopf.) Wenn ich nur reden dürfte! (gerührt) Gott! — In meinem Alter! (sehr gerührt) Ich bitte Sie. Sollte ihnen etwas zu leid geschehen, legen sie es ja mir nicht zur Last. Ich bin in Ehren grau geworden, und nun muß ich — Nein! mein Lebtag war mir nie so weh.

Hannchen. (geht auf ihn zu, nimmt ihn bey der Hand (dringend) Martin! mein lieber Martin! ich bitte ihn; wenn ich etwas bey ihm gelte, wenn er immer, meines Vaters Freund war; wenn ihn das Leiden unschuldiger Menschen gerührt hätte, erkläre er sich näher. Was bereitet man uns? Vor wem sollen wir uns hüten?

Martin (schweigt, mann kennt ihm aber einen gewaltigen Kampf der Leidenschaften an.)

Hannchen (noch dringender) Martin! Er war immer ein rechtschaffener Mann. Ich hab ihn deswegen immer hoch geschätzt. Er macht mich, er macht meinen Vater unruhig.

Martin. (schweigt wie vor.)

Hannchen. (sehr gerührt) Soll ich umsonst gebeten haben. Er hätte sonst immer ein so gutes Herz.

Er

Er sieht, wie schwach mein Vater ist. Die mindeste Unruhe schadet ihm. Er verkürzt ihm durch sein Schweigen das Leben. Ich bitte ihn (bis zu Thränen erweicht) So dringend man bitten kann, bitte ich ihn, erkläre er sich näher.

Martin (steht eine Weile starr da, die Thränen rollen ihm über die Wangen herab, seufzend sagt er) Nein! Teufel! ja leibhafte Teufel sind es, die so rechtschaffene, so tugendhafte Leute verderben wollen — (er steht wieder an).

Hannchen (will ihn wieder bitten.)

Martin (im vollen Ausbruch seines Herzens sagt er) Ich bitte Sie. Hören nur Sie zu bitten auf. Es kostet mich so schon genug, daß ich Bösewichtern helfen soll — Wenn noch ein so gutes Kind mich mit weinenden Augen bittet (er weint heftig) so ist meine ganze Standhaftigkeit weg. Ich kann es nicht aushalten — Ich kann ihnen so nicht helfen, aber mich kostet es meinen Kopf, wenn — Jetzt ist es Zeit, daß ich gehe. (er lauft erschrocken hinaus.)

Zweyter Auftritt.

Althof, Hannchen.

Hannchen (betroffen) O mein Vater! Wie sehr beunruhigt mich Martin! Sein Geheimniß — die Angst, die ihn quälet. Was muß uns nicht alles bevorstehen?

Althof. Man muß eine Verrätherey gegen uns vorhaben. (erschrocken) Sollte man sich etwa meiner Schriften bemächtiget haben? (er geht eilfertig auf das Bett zu, und nimmt zwey Päckchen Schriften unter den Küssen hervor) Dank sey Gott! Sie haben sie nicht gefunden. — Laß unsre

Feinde vornehmen, was sie wollen. Unser Herz sey größer als ihre Tücke. Sollte es ihnen auch gelingen mich zu vernichten; So betrübe dich nicht. Dein Vater hinterläßt dir zu deiner Beruhigung Schätze, die über allen Werth hinaus sind. Eine gute Erziehung, eine unbefleckte Seele.

Hannchen (ganz vom Herzen gedrungt) Mein Vater! (nach einer Pause) Was für Aussichten? (entschlossener) Doch mein Vater ist glücklich — aber Treuwort? — Ach! (ganz betäubt bleibt sie stehen)

Dritter Auftritt.

Treuwort, die Vorigen.

Treuwort (kömmt säh herein, sieht umarmt Althof.) Theuerster Vater! (er betrachtet Hannchen sehr vergnügt, tritt langsam und ehrfurchtsvoll zu ihr. Entzückt) Hannchen!

Hannchen. (sieht ihn schmerzhaft an, sie weint.) Treuwort? (sie setzt sich auf die Bank an das Bett, stützt ihr Haupt auf die linke Hand auf.)

Althof. (zu gleicher Zeit.) Willkommen mein theurer Sohn! fast vermuthete ich, du würdest nicht kommen.

Treuwort. Ich nicht kommen? Nach einer sechsjährigen Abwesenheit, vermisse ich jeden Augenblick, den ich nicht in ihrer Gesellschaft zubringen kann. Ihres Wohl wegen hatte ich Sie verlassen. (er zieht ein Papier heraus, und giebt es ihm.) Diese Quittung setzet Sie gegen alle weiteren Anfälle der Pachtbeamten in Sicherheit. (zu beyden vergnügt.) Itzt bleibe ich bey ihnen.

Althof. (gerührt.) Großmüthiger Jüngling! Mein Sohn! Was thust du für mich! (er zittert, weint,

weint, umarmt Treuwort.) Für mich opferst du dich auf: (trostlos verbirgt er sein Angesicht in seine Hände.) Für mich?

Treuwort. Ich thu nur meine Pflicht. Ich war ein verlassener Wayse. Sie nahmen mich auf, Sie erzogen mich. Sie flößten mir Menschlichkeit, Gefühl der Ehre ein. Dadurch bin ich glücklich geworden. Sie versprachen mir Hannchen, ein für mich unschätzbares Glück! Kann ich genug dankbar seyn? Wie entzückt bin ich, daß ich Sie nun vor der ganzen Welt mein Hannchen nennen kann. (er will ihr die Hand küssen.)

Hannchen (zieht ängstlich ihre Hand zurück, und schweigt kummervoll.)

Treuwort (sieht sie starr an, er entzieht die linke Hand von ihren Augen, da er sie in Thränen sieht, ruft er wehmüthig aus) Was ist ihnen?

Hannchen. (wehmüthig.) Was suchen sie bey mir?

Treuwort. Sie. Nur Sie! ohne die ich nicht leben kann.

Hannchen (sieht unruhig auf.) Gehn wir. (zu ihrem Vater.)

Treuwort. Wie? Sie beben vor mir zurück?

Althof. Was seh ich nicht alles vor?

Treuwort. Wie viel hab ich um Sie gelitten! (er nimmt sie bey der Hand.)

Hannchen. (setzt sich verwirrt.) Welcher Schmerz! (erschrocken.) meine Pflichten!

Treuwort. (zärtlich.) Was fürchten Sie bey mir? (er küßt ihr feurig die Hand.) Kennen Sie mich noch nicht? Ihr Vater billigt unsre Liebe.

Hannchen (sieht noch einmal auf, sehr bewegt.) Treuwort! (sehr schmerzhaft.) O Himmel! — Nun nicht mehr mein Treuwort!

Treuwort. Wie ſo? (erſchrocken.)

Hannchen (ſchweigt.)

Treuwort (ſieht ſie zärtlich und nachforſchend an. Da ſie lange ſchweigt.) Mein Hannchen! Nichts trennt uns mehr! Durch mich werden Sie auf den Gipfel der Ehren verſetzt, den Sie durch ihre Geburt, durch ihre Tugenden verdienen. (zu Althof.) Unſer Monarch, der als ein zärtlicher Vater belohnt, überhäuft mich mit Gnaden. Ich hänge von mir allein ab. (zu Hannchen, die ſehr unruhig iſt.) Beruhigen Sie ſich. Hier haben Sie meine Hand. Sie iſt Ihnen durch unſren Vater beſtimmt. Empfangen Sie ſie, und mit ihr meine Güter, meine Würden, meine Ahnen.

Hannchen (nach einem ſehr ſchmerzhaften Kampf.) Ach! ich bin — von ihnen — auf ewig getrennt.

Treuwort. (entſetzt.) Was hör ich?

Hannchen. (ſehr ſchmerzhaft.) Warum kamen Sie nicht geſtern? (etwas verdrüßlich.) Sie hätten meine Ehe verhindert.

Treuwort. (betroffen.) Ihre Ehe? (noch heftiger.) Ihre Ehe? Gott! (mit einem zärtlichen Vorwurf ſehr ſchmerzhaft.) Sie treulos? Nein! es iſt nicht möglich. Sie täuſchen mich. Sie wollen nur meine Zärtlichkeit prüfen.

Hannchen (ſchweigt, weint ſehr.)

Treuwort. Sie ſchweigen? Sie hätten die mir geſchworne Treu gebrochen? (er wirft ſich voll Wehmuth in Althofs Arm.) O mein Vater! Hannchen treulos?

Hannchen. (ſehr zärtlich.) Nein, Treuwort! Ich bin nicht treulos. Wüßten Sie — (wehmüthig.) Klagen Sie nicht über mich — über mein Schickſal klagen Sie — Wüßten Sie alles, wie ſehr würden Sie mich bedauren. (ſie blickt ihren

Va-

Vater empfindungsvoll an.) Sie werden mich ſelbſt rechtfertigen.

Treuwort. (erhebt ſein Haupt, blickt ſie voll Wehmuth an.) Sie treulos?

Hannchen. Seyen Sie ruhig. Zerreißen Sie mein Herz mit ihren Vorwürfen nicht noch mehr. Was ich that, that ich aus Pflicht. Tröſten Sie ſich. (erhaben.) Ich gehöre nun einem anderen. Ich kenne ihre Tugenden, die Erhabenheit ihrer Seele. (dringend.) Bey ihnen ſuche ich Hilfe wider mich ſelbſt — Ich wage in dem ſo ſchrecklichen Augenblicke unſrer Trennung an Sie eine Bitte. (ſehr gerührt.) Haben Sie Mitleid mit mir. Schonen Sie meiner Pflichten. Fliehen Sie mich.

Treuwort. (mit Entſetzen.) Ich Sie fliehen? Ihrentwegen wage ich mich auf das Meer, da es durch die Stürme am furchtbarſten iſt. Ich erhalte bey meiner Ankunft vom König neue Gnaden, die mich nur deswegen rühren, weil ich ſie mit meinem Hannchen theilen kann. Hannchen war es, die mich in den Schlachten gegen die Feinde des Königs zur Tapferkeit anfeuerte. Ich erſtritt mir Ruhm, Verdienſte — Und nun — O Gott! Nun ſoll ich Sie fliehen!

Hannchen. (mit Thränen in den Augen.) Treuwort! ich beſchwöre Sie! verlaſſen Sie mich.

Treuwort. Ich Sie verlaſſen? bin ich ihnen ſo ſchreckbar? — Sie mich verſtoſſen? — Sie?

Altbof. (ſehr gerührt.) Die Wehmuth, die mich übermannt, ſoll euch überzeugen, wie ſtark mich euer Leiden hinreißt. Hört mich! — Edelmüthiger Mann! laſſen Sie ſich zu ihrer Beruhigung dienen, daß meine Tochter, bloß mein äußerſtes Elend zu mildern, ſich verehliget hat. Man brachte uns die kräftigſten Beweiſe über ihren Tod —

Treuwort. (ſchmerzhaft.) Ich tod? Beweiſe — die kräftigſten Beweiſe hierüber? — Welche Ver-

rätherey? (eifrig.) Alle Monate schrieb ich aus Indien an Sie. Ich lernte den Sohn des Graf Rohrbachs kennen, er gab mir Merkmale der stärksten Freundschaft zu erkennen. Alle Briefe, die ich ihnen schrieb, richtete ich an ihn, er hatte sich erboten, sie richtig bestellen zu lassen.

Althof. Ich erhielt auch zwey Jahre hindurch alle ihre Briefe. Auf einmal blieben sie mir aus. Man sagte mir, die Feinde hätten Sie gefangen. Von dieser Zeit an hörte ich nichts mehr von ihnen. Vor einem Jahre kam ein Kaufmann, der berichtete mir ihren Tod. Wir glaubten ihm. Wie viele Thränen hat uns nicht diese Nachricht gekostet?

Hannchen. Was für Schmerzen haben wir nicht ihrentwegen erlitten? Mein Vater ward tödtlich krank. Wir befanden uns auf der äußersten Stuffe unsers Elends — Und ich treulos?

Treuwort. (blickt sie wieder wehmüthig an, er sinkt in seine vorige Wehmuth hin und sagt) Ach! So war alles gegen mich?

Althof. (feurig.) Glauben sie mir, mein Sohn! Hannchen opferte sich mir auf — unsre Noth — Es kam ein wohlbemittelter Kaufmann um sie (sehr gerührt.) O meine Tochter! mich zu erhalten, opferst du deine Neigung, dein Wohl auf? Hätten Sie sie gesehen, wie sehr sie der Schmerz über die Nachricht von ihrem Tode entstellt hatte; Sie würden sie bedauren.

Treuwort. Ich bedaure Sie, auch mich bedaure ich!

Althof (sehr zärtlich.) Meine Kinder! sonst konnte ich euch immer trösten. (er breitet seine Arme zu ihrer Umarmung aus. Hannchen wirft sich ihm in die Arme, er schließt sie an seine Brust.) Nie war ein Paar auf der Welt mehr werth glücklich zu seyn, als ihr meine Kinder! Sie wenden

ihr

ihr Geſicht von mir ab? (ſchmerzhaft) O mein Sohn!

Treuwort. Mein Vater! (er eilt mit offenen Armen auf ihn zu.)

Altbof (läßt Hannchen los, und umarmt ihn.) Faſſen ſie Sich, Treuwort! Wir leben nicht für dieſe Welt. Sie ſind unglücklich? Es giebt noch ein Glück, das größer als alles Glück auf Erden iſt. Sie ſind ein Mann, ihr Herz muß über alle Widerwärtigkeiten erhoben ſeyn Der Himmel gab uns Männern Stärke und Weisheit. (zu beyden) Meine Kinder! ſeyd ruhig. Beſiegt eine Leidenſchaft, die euch, die reinſten Seelen, ſo ich kenne, zu Verbrechen leiten könnte.

Treuwort (gerührt.) Das Entſetzen vor dem Laſter macht mich in die Schranken meiner Pflicht zurückkreten. (ruhiger) Hannchens Glück war der Entzweck aller meiner Unternehmungen. Das größte Glück iſt die Tugend. Ich werde vergnügt ſeyn, wenn ich mitwirken kann, Hannchens Tugend in den größten Glanz zu ſetzen.

Altbof (voll Verwunderung.) Sie waren ſonſt mein Troſt in meinem Leiden — Und nun — in ihrem heftigſten Schmerz — ſind ſie —

Treuwort (zärtlich.) Seyen ſie immer mein Vater (zu Hannchen) Vergeben Sie mir. Ich war gegen ſie ungerecht.

Hannchen. Wie ſehr bewundere ich Sie.

Vierter Auftritt.

Sternfeld. Die Vorigen.

Sternfeld (tritt unruhig, grammvoll herein. Kaum wagt er auf Hannchen einen Blick. Treu-

wort ſieht ihn neugierig und nachforſchend an, als wenn er in ſeiner Miene einen Bekannten aufſuchen wollte.

Hannchen (ſteht betäubt da.

Sternfeld (der Hannchens Unruhe merkt, wendet niedergeſchlagen ſein Angeſicht von ihr ab, erblickt Treuworten, er umarmt ihn mit einigen Zwang.) Mein Freund! mein Erretter! ſehe ich ſie wieder?

Althof. Sein Erretter?

Sternfeld. Ja! mein Erretter.

Treuwort (umarmt ihn aufrichtig.) Welch Vergnügen? Nach ſo viel Jahren kann ich ſie wieder in meine Arme ſchließen?

Sternfeld (mit wahrer Empfindung zu Hannchen und Althof.) Ihm habe ich alles zu verdanken. (zu Treuwort) Wie ſehr freue ich mich, daß ich itzt im Stande bin, Ihnen meine Dankbarkeit ganz zu zeigen?

Treuwort. (beſchämt) Sie ſind gegen mich zu gütig. (zu Althof) Ich that, was jeder Menſch thun ſoll. (zu Sternfeld) Wenn ich mich in der nämlichen Gefahr befunden hätte, würden ſie gelaſſen zugeſehen haben?

Sternfeld. Nein! gewiß nicht. Ich würde alles um Sie zu retten gewagt haben.

Treuwort. Alſo keine Dankſagung.

Sternfeld. Großmüthiger Freund! Wie wenig erheben Sie eine ſo ruhmvolle That? (zu Althof und Hannchen feurig) Ich ſegele mit meinem Schiff nach Kadix. Ein Algierer greift mich an. Ich unterlag unter ſeiner Uebermacht, denn alle meine Leute waren tod, oder ſo wie ich gefährlich verwundet. Ich ſah ſchon nichts als Tod und Feſſel vor mir. Treuwort ſegelt vorbey. Er ſieht meine Schwäche,

meine

meine Gefahr. Mit vollen Segeln eilt er auf uns zu. Greift den Feind mit vollen Lagen an. Er zwingt ihn seine Macht zu theilen, und sich selbst zu schützen. Nach einem hartnäckigen Kampf mit dem Korsar ersteigt er sein Schiff. Er mordet sich einen Weg durch die Feinde bis zu mir. Die Seinigen folgen ihm, und verbreiten Sieg und Tod. Er befreyet mich, erobert den Algierer, und schenkt mir ihn sammt aller Beute zu meiner Schadloßhaltung.

Treuwort. Meine Farth war nach Indien, dahin konnte ich meine Prise nicht führen.

Sternfeld (zu Treuwort feurig.) Ihnen bin ich meine Freyheit, mein Leben, alles schuldig. Und ich soll ihnen nicht danken?

Althof. An dieser Handlung kenne ich Sie ganz.

Treuwort. Sie haben mich zur Tugend angeführt.

Sternfeld (zu Hannchen, während diesen zwey Reden leise.) Ich habe mich von einem Haufen ungestümer Freunde losgemacht, nun bin ich ganz für sie hier. (zu Treuwort mit Anstand) Ich hoffe, sie werden keine andere Wohnung, als eine in meinem Hause beziehen. Es ist ganz zu ihren Befehlen.

Treuwort. Ich bedaure, daß ich sie nicht beym Worte nehmen kann. Der König wies mir eine Wohnung an, und wäre auch dieß nicht, so hatte mir Graf Herbronn noch vor meiner Ankunft eine Gelegenheit hier im Schlosse angebotten. Vergeben sie mir, nur der Gehorsam gegen den König, nur die Pflichten, so ich gegen meinen so gütigen Wohlthäter habe, zwingen mich ihren Antrag zu verbitten.

Sternfeld. Gar keine Rechtfertigung! ich schreibe es meinem Unglücke zu, das mich des Vergnügens beraubt, meinen Freund zu bewirthen. Aber auf Herbronn wundert es mich. Er trägt ihnen eine Wohnung an, die nicht mehr seyn ist.

Treuwort. Wie so?

Sternfeld. Gegen jemanden wohlthätig, und zu bequem seyn, sein Hauswesen selbst zu besorgen, that nie gut. Dieß ist die Ursache von dem Verderben Herbrouns. Vergebens verläßt er sich itzt auf den Beystand jener, die er mit Wohlthaten überhäuft, die er aus Nichts herausgezogen hat, um seine Schulden zu zahlen. Sein Oheim Graf Rohrbach hat die stärkste Forderung an ihm. Durch einen Vergleich übernimmt heute Rohrbach die Herrschaft, und den Unterhalt Herbrouns gegen dem, daß er die übrigen Gläubiger hinauszahlen muß; es sey dann, Herbroun schaffe bis heute Abends Geld.

Althof (erschrocken zu Hannchen.) Rohrbach, unser Herr? O Gott!

Treuwort (fast zu gleicher Zeit bedenklich.) Vergebens verläßt er sich auf den Beystand jener — Er soll also seines väterlichen Erbguts beraubt werden? (er bleibt in tiefen Gedanken stehen.)

Sternfeld. Beraubt? Warum beraubt? Er tritt es ja freywillig ab.

Hannchen. Der beßte Herr! (besorgt) Was werden wir itzt für einen bekommen?

Sternfeld. Einen sehr guten, einen gerechten Mann. Wunderlich ist er etwas, sehr vergeßlich, allein daran ist sein hohes Alter, und die häufigen Geschäfte, die er in seinen jungen Jahren besorgt hat, Schuld. Der König schätzt ihn sehr hoch. Er hat zu seiner Zeit dem Staate außerordentliche Dienste geleistet.

Althof (zu Hannchen.) Leider kennt ihn Niemand besser als ich. (er bleibt betroffen stehen.)

Sternfeld. Sorgen sie sich nicht. Er ist sehr gutherzig.

Treuwort (entschlossen.) Nein! er soll nicht unglücklich seyn. (zu Sternfeld) Eine wichtige Sache macht, daß ich mich entfernen muß. (er umarmt

Alt-

Althof, küßt Hannchen die Hand.) Wir sehen uns bald. (er geht ab.)

Sternfeld (betroffen für sich, während dem als Althof und Hannchen Treuworten nachsehen.) Wir sehen uns bald? (ängstlich) Wenn er zu meinem Vater gienge? — O Gewissen! (zu Althof und Hannchen) Ich erinnere mich eines Ganges, eines nothwendigen Ganges. Ich habe Vorkehrungen zu einer kleinen Mahlzeit getroffen, die ich in ihrer Gesellschaft einnehmen will. Ich bin gleich wieder hier. (er geht eilends ab.)

Fünfter Auftritt.

Althof. Hannchen.

Althof (sieht unter voriger Rede sinnlos da.)

Hannchen (sieht ihn immer sorgsam an, da Sternfeld sich entfernt hat, sagt sie.) Wie sehr erschrecken sie mich, mein Vater! welcher Kummer? welche Schwermuth?

Althof (sehr niedergeschlagen.) Meine Tochter! ich ertrug den Verlust meiner Güter, meiner Ehre, das äußerste Elend, den Verlust meiner Kinder, selbst den Verlust meiner Gattinn gelassen. Von Gram ausgezehrt, starb sie in meinen Armen nach einer zehnjährigen Ehe. Vortreffliche Sophie! (er trocknet sich die Thränen ab.) Sie hatte glücklichere Tage verdienet. Ohne ihrer Liebe zu mir, ohne ihrer unglücklichen Liebe zu mir hätte sie sie haben können, diese glücklichen Tage. Und doch hatte ich immer Muth genug. (ganz gebeugt) Aber nun — Rohrbach unser

Herr?

Herr? — Was ſehe ich nicht alles vor? Was wird er nicht gegen uns vornehmen?

Hannchen. Rohrbach? Warum?

Althof. Weil er mich für den Räuber ſeiner Tochter hält. Weil er der Vater meiner Sophie deiner Mutter iſt.

Hannchen. Meine Mutter ſeine Tochter? — Sie ihr Räuber? — Haben ſie denn meine Mutter entführt?

Althof. Nein! unſre Väter beſtimmten uns von Jugend auf für einander, der vorige König hatte unſre Verbindung gebilliget.

Hannchen (erſtaunt.) Der vorige König hatte ihre Verbindung gebilligt? So muß ſie ja der itzige kennen. Und er läßt ſie ſo lange im Elende?

Althof. Ja! er kennt mich. Noch mehr, in ſeiner Jugend würdigte er mich ſeiner vorzüglichen Gnade. Du ſtaunſt? Dein heutiges Betragen zwingt mich dir alle meine Geheimniſſe zu eröffnen. Schon lange wollte ich es. Erinnerſt du dich der Geſchichte des vorigen Staatsminiſters des Herzogs von Weiſſenberg? Ich hatte ſie dir einigemal erzählt.

Hannchen. Ich erinnere mich darauf. Aber was ſoll Herzog von Weiſſenberg?

Althof. Der war mein Vater.

Hannchen. Ihr Vater?

Althof. Ja! mein Vater. Er fiel wie alle Lieblinge, die zu ſehr auf das gegenwärtige Glück ſehen, und darüber künftige Zeiten vergeſſen.

Hannchen. Sie der Sohn eines Herzogs?

Althof. Rohrbach konnte mir nicht vergeben, daß mein Vater um Ehre, um ſeine Güter gekommen war. Er bedachte nicht, daß oft Neid, Ränke, Feindſchaft die unverbrüchlichſte Treue anſchwärzen. Er ſah nur in mir den Sohn eines Staatsverbrechers, dem von unermeßlichen Reichthümern ein kleines, von meiner Mutter angeerbtes Vermögen übrig geblieben

blieben war. Er befahl Sophien; daß ſie unſre Verbindung als getrennt anſehen ſollte. Sie gehorchte. Ein geheimes Geſchäfft rufte ihren Vater an einen auswärtigen Hof. Kurze Zeit darauf erſcholl das Gerücht von ſeinem Tode. Ich bat deine Mutter nochmal um ihre Hand. Sie gab ſie mir. Und wir lebten glücklich.

Hannchen. Was raubte ihnen dieſes Glück?

Althof. Rohrbachs unvermuthete Zurückkunft. Gott! was that er nicht alles! Er verſtieß Sophien. Er gab mich beym König als einen Staatsverbrecher an. Ich wurde verbannt, und mußte in fremden Ländern herumirren. Der König ſtarb. Nun wagte ich es in mein Vaterland zurückzukehren. Die Beweiſe meiner Unſchuld hatte ich in meinen Händen. Ich wollte wenigſtens hier begraben ſeyn. Ich erzog dich. Nun erwarte ich eine Gelegenheit, wie ich mich bey dem König rechtfertigen kann.

Hannchen. Wie viele Unglücksfälle!

Althof. (zärtlich) Das Vergnügen dich wohl erzogen zu ſehen, erſetzt ſie mir alle. (wieder beſorgt) Aber nun da Rohrbach unſer Herr iſt, was haben wir nicht alles zu fürchten? Rohrbach unſer Herr?

Sechſter Auftritt.

Sternfeld, die Vorigen.

Sternfeld. (der die letzte Rede angehört hat, tritt hervor.) Sorgen ſie ſich nicht, Rohrbach iſt ein Menſch, er wird Sie, er wird Hannchen ſehen, ihre Tugenden bewundern, und Sie lieben. Er iſt ein ehrlicher, ein gerechter Mann. Nur von ſeiner Tochter darf man ihm nicht reden.

Althof. Wollte Gott! ihre Schilderung wäre treffend?

Hannchen. Kennen Sie ihn denn so genau?

Sternfeld. (verlegen) Ich habe öfters die Ehre ihn zu sprechen. Durch den Umgang ward er mir gewogen, und eröffnete mir alle seine Geheimnisse. — (mit gezwungener Heiterkeit) Aber ich dächte, wir liessen es dabey bewenden. Ich war itzt im Schlosse, und vorhin in der Stadt. Die Bewegung macht mir Hunger. Darf ich? So können wir gleich essen.

Althof. Ohne alle Umstände.

Sternfeld. (ruft) Martin!

Siebenter Auftritt.

Martin, die Vorigen.

Martin. Was befehlen Sie, mein Herr?

Sternfeld. Ist das Mittagsmahl hier?

Martin. Ja!

Sternfeld. Deck den Tisch, und trage auf.

Martin. (geht hinaus, hohlt sich einen Korb, worinn das Essen, er deckt den Tisch, setzet Stühle herum, geht wieder hinaus, hohlt einen Schwenkkessel, worinnen Bouteillen, und Krüge sind.)

Sternfeld (zu Hannchen) Ich erinnere mich eben, daß ich ihnen noch keinen Schmuck gebracht habe. (er giebt ihr ein Futteral mit Schmuck) Hier haben Sie etwas, womit sie sich schmücken sollen, wenn ich Sie einmal öffentlich meine Frau nennen darf. (er giebt ihr einen Beutel mit Gold) Hier haben sie eine Kleinigkeit zu dringenden Ausgaben. Es ereignen sich oft Fälle, wo man verlegen ist. Brauchen Sie noch mehr, befehlen Sie, Sie sollen es haben.

Hannchen. (bedenklich) Wozu dieſe Geſchenke? Iſt es nicht genug, daß Sie für unſern Unterhalt ſorgen wollen?

Sternfeld. Was mein iſt, gehört auch Ihnen, ſo wie Sie itzt die Meinige ſind. Behalten Sie es.

Altbof (zu Hannchen) Mit deinem Manne darfſt du keine Umſtände machen.

Sternfeld. Biſt du fertig Martin?

Martin. Gleich.

Sternfeld. Setzen wir uns. (ſie ſetzen ſich alle) Seyn ſie munter, mehe Beßte! warum ſo niedergeſchlagen? fehlt ihnen etwas?

Hannchen. Nein: Ich bin heute ſo ſchwermüthig.

Altbof. Betrübe dich nicht wegen mir. Sey vergnügt.

Hannchen. Wenn ich es ſeyn könnte.

Sternfeld Leben wir ganz in Freude, im Vergnügen. Ich habe noch wenig ſo vergnügte Tage erlebt. (er legt vor) Die heutige Mahlzeit würde ich nicht um Kronen vertauſchen. Verſuchen Sie dieſe Brühe.

(man hört einen Lärm, als wenn viele Leute redeten.)

Sternfeld. Sieh zu Martin, was dieß für ein Lärm iſt. (leiſe) Laſſe niemand, wer es auch ſey herein.

Martin. (geht hinaus)

Sternfeld. Wollen Sie immer ſo voll Kummer leben? Hoffen ſie auf beſſere Tage. Sie ſind ihrer gewiß würdig.

Achter Auftritt.

Martin, Holper mit ſeinen Leuten, die Vorigen.

Martin. (ruft laut von innen) Nur keine Gewalt.

Holper. (auch von innen) Auf die Seite, ſage ich, oder ich trete dir die Gedärme aus dem Leib.

Martin (noch von innen) Der Herr kömmt mir nicht hinein, und ſollte es mein Leben koſten. (alle Leute auf, und wollen ſehen, was vorgeht, in dem Augenblick ſchleudert Holper den Martin hinein.)

Holper. Du verfluchter Kerl! Kannſt du gehen, wenn ich es befehle.

Martin. Ja, ja, grob ſind ſie die Herren! So grob — —

Holper. Auf Befehl des Königs (zu Chriſtian), (er erblickt Sternfelden, und erſchrickt, wie wenn ein Niederer jählings einen Großen anſichtig wird.) Bleiben Sie nur. Ich will ſchon warten.

Sternfeld. (heftig) Was unterſtehet ihr euch meinen Diener zu mißhandeln? Euch gewaltſam hier einzudringen?

Holper (verzagt.) Ich kann nichts dafür. Ich habe ja meine Befehle —

Sternfeld (heftig) Packt euch, oder — (er legt die Hand an ſeinen Degen)

Holper (wie vor) Nehmen Sie mir es nicht übel. Ich muß thun, was man mir befiehlt. Es koſtet ja ſonſten meinen Dienſt.

Sternfeld. Keine Widerrede (er zieht) fort von hier.

Hol-

Holper (bebt erſchrocken zurück, ſeine Leute laufen hinaus)

Altbof. (fällt Sternfeld in die Arme) Was thun Sie? Laſſen Sie mich gehen. Er kommt auf Befehl des Königs. (zu Holper) Was befehlen Sie? Haben Sie noch etwas zu fordern? Iſt dieſe Quittung hinlänglich? (er giebt ihm die Quittung)

Holper (immer noch verzagt) Dieſe Quittung wäre ſchon recht, allein es giebt wieder etwas Neues. Man hat den Herrn als einen Mann angegeben, der verdächtige Leute aufhält, und — und —

Sternfeld (hitzig) Und was?

Holper. Nun wegen dieſer Jungfer, und den gnädigen Herrn. (er deutet auf Sternfeld) Graf Röhrbach ſoll die Sache unterſuchen. Er iſt hier im Schloſſe. Man fürchtet, der Herr könnte entlaufen. Deswegen ſoll ich den Herrn mit der Jungfer einſperren. Hier iſt mein Befehl.

Sternfeld. Sie einſperren? Er — Sie einſperren?

Holper. Ja! gnädiger Herr!

Sternfeld. Hannchen kommen Sie zu mir. Er nimmt Sie mir gewiß nicht von der Seite, oder ich ſtoſſe ihm den Degen durch den Leib.

Holper. (ganz verzagt) Ich kann ja ſo lange warten, bis ſie ſelbſt gern mitgeht.

Sternfeld (zu Hannchen) Niemand trennt mich von Ihnen (zu Holper heftig) Weh euch, wenn ihr es wagt — (er will Hannchen fortführen)

Altbof (der indeſſen den Befehl geleſen hat, hält ihn zurück) Warten Sie Sternfeld! Es iſt ein Befehl des Königs. Ihm nicht gehorchen wäre ein unverzeihliches Verbrechen. (zu Holper) Ich folge ihnen. (zu Hannchen) Komm meine Tochter!

Sternfeld. (will Hannchen zurückhalten) Eher mein Leben! —

Hannchen. Ruhig, mein beßter Freund! Ich gehe mit meinem Vater unſre Unſchuld darzuthun. Nichts ſoll mich von ihm trennen. Sie kennen mich. Sie haben das Vertrauen des Grafen. (ſie reicht ihrem Vater die Hand, der Kommißair geht furchtſam voraus, ſie beyde hinter ihm ab.)

Neunter Auftritt.

Sternfeld, Martin.

Sternfeld (halb-raſend) So ſollen heute alle meine Anſchläge vereitelt werden? hat ſich denn die Hölle wieder mich verſchworen? Liebe! verdammte Liebe! Wo reiſſeſt du mich hin? O ich Blinder! (er ſtützt ſich betäubt wider die Wand.)

Martin (der ſeit der letzten Rede Altbofs ſehr gerührt da geſtanden, trocknet ſich die Thränen ab) Die armen Leute! Eingeſperrt? Beſſer eingeſperrt, als entehrt. Der Himmel ſchützt ſie noch die braven Leute! (zu Sternfeld) Gnädiger Herr! Ich dächte, Sie lieſſen das arme Mädchen in Ruhe.

Sternfeld. (wie vor) So hat er mich geſehen. Er wird mich verrathen. Hannchen wird alles wiſſen. Sie wird mich verabſcheuen.

Martin Was nützt alles dieß. Seit geſtern hab ich noch keinen warmen Biſſen über mein Herz gebracht. Die ganze Nacht haben Sie nicht geſchlaffen. Mein Lebtag hat es mich nicht ſo gehungert. Und dieß tugendhafte Mädchen. — (er ißt von der Brühe)

Sternfeld (blickt ihn wüthend an.)

Martin. Ich verſtehe es zwar nicht recht. Ich weiß nicht, was große Herren für Pflichten haben — Aber nach meiner geringen Einſicht — Ihr Stallmeiſter als Pfarrer? Ein ſchönes, tugendhaftes Mädchen!

(er

(er schneidet sich vom Braten ab, und ißt) Kostbar! vortreflich! Und hernach die Herzoginn, was für eine Großmuth! wie viele Leutseligkeit. So schön, so brav, so gut. (er schenket sich ein und trinkt) Wenn sie meines gleichen wäre, könnte sie nicht gnädiger gegen uns seyn. Wenn sie was anstellen. Immer hält sie den Sturm beym alten Grafen aus. Immer ist Sie es, die Sie entschuldiget. (er ißt wieder)

Sternfeld (nieder geschlagen) Willst du mir auch mit deinem leeren Geschwätze den Kopf toll machen? Menge dich nicht in meine Sachen, ich bitte dich. (er bleibt betäubt)

Martin. Nur noch eins gnädiger Herr! trauen Sie ja ihrem Spürer nicht. Wenn der kein Bösewicht ist — (er schneidet sich was ab, und ißt) Da, die schöne Historie mit dem Kaufmann, wegen des falschen Wechsels. Gleich würde ich für ihn gezahlt haben. Zwey tausend Gulden für einen Betrüger? Just recht! (er schenkt sich ein, und trinkt) Hängen hätte ich ihn lassen. Hängen.

Sternfeld (wüthend) Nichtswürdiger! Kein Wort.

Martin. (ruhig) Aber gnädiger Herr! meinen Kopf will ich verwetten, wenn nicht Spürer die Karten wegen der Arrestirung Hannchens gemischt hat.

Sternfeld, Wie so?

Martin. Er war draussen bey den Leuten des Kommißairs. Und umsonst war der gewiß nicht dabey. Ich habe auch so was gehört — —

Sternfeld. Ich muß den Grund dieser Sache wissen. Komm. (er geht.)

Martin. Ich will aufräumen?

Sternfeld. Nein, lasse alles hier, und gehe. (im Gehen.)

Martin. Aber, ist es nicht schade um das schöne Essen, um den guten Wein?

Sternfeld Geh! und treib meine Wuth nicht noch

höher. Wehe dir Spürer! Keine Strafe sey zu groß. (er geht hinaus)

Martin. (Packt eilend einen Braten, Brod, und Boutcillen in eine Serviette und geht ihm nach.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Gefängniß im Herbronnischen Schlosse.

Althof. Hannchen.

Althof (in Fesseln) er schläft auf einem Stein.

Hannchen (sitzt auf der andren Seite auf einem Stein an einem Tisch trostlos, sie blickt öfters ihren Vater wehmüthig an.)

Mein Vater in Ketten? Wie der ärgste Verbrecher in Ketten? Wozu hilft Unschuld, Redlichkeit, wenn sie uns nicht gegen Ungerechtigkeiten schützt? Das Herz bricht mir. (sehr schmerzhaft) Wodurch hab ich so große Leiden verdient? — Wie? willst du gegen die Vorsehung murren? (sie faltet die Hände gegen den Himmel innbrünstig) Grosser Gott! stärke mich. Lasse mich alle Streiche, die du mir zum Besten vorbereitest, geduldig ertragen.

(nach

(nach einer kleinen Pauſe, als ob ſie bey ſich überlegt hätte, ſteht ſie entſchloſſen auf.) Mein Gewiſſen iſt rein. Meine Feinde mögen thun, was ſie wollen; ruhig erwarte ich ihre Unternehmungen. (ſie geht langſam zu ihrem Vater.) Wie ſanft er ſchläft? Die Natur giebt ihm im Schlafe ſeine Kräfte zurück. (ſie ſieht im Kerker herum.) Was für ein ſchrecklicher Ort? — ſchrecklich? Nur für Verbrecher ſchrecklich. Doch Herbronn würde ihn uns nie zur Wohnung beſtimmt haben.

Althof (erwacht unter der letzten Rede, mit heiterm Geſicht ſagt er.) Dank ſey Gott für dieſe Erquickung! Ich fühle neue Kräfte.

Hannchen. O wie vergnügt bin ich! daß ich ſie ruhig ſehe.

Althof. Ich vertraue auf Gott. Ich verlaſſe mich auf Treuworten. Er bekleidet eine anſehnliche Stelle. Martin hat es mir geſagt — Er wird mich nie meinen Feinden Preis geben.

Hannchen. Aber man hat mich eines Verdachts wegen eingeſperrt.

Althof. Auch auf dieß können wir uns verſehen. Rohrbach iſt unſer Richter. Mich wird er ſchwerlich erkennen, denn meine Jahre, mein Elend haben mich unkenntlich gemacht. Aber du gleichſt vollkommen deiner Mutter, ſeiner Tochter, (ſehr gerührt) der er geflucht hat, die die Wirkungen des väterlichen Fluches ſo hart empfunden hat. Vielleicht rührt ihn die Aehnlichkeit der Geſichtszüge. Vortreffliche Gattinn! (er ſteht betäubt da.)

Hannchen. Faſſen ſie ſich. Was für ein Verluſt für mich, wenn ſie ihrem Kummer unterliegen ſollten?

Althof. So werden meine Qualen ein End haben. Du wirſt leichter bey Rohrbach Vergebung erhalten, wenn du ihm ſagſt, daß Weiſſenberg nicht mehr iſt; daß er im größten Elende nie aufgehört hat den Vater

ſeiner Sophie zu lieben, zu ehren. Sollte er dir nicht glauben, ſo zeige ihm das Bildniß ſeiner Tochter deiner Mutter. (er hängt ihr es um den Hals) Hier haſt du die Beweiſe von deiner Geburt. (er giebt ihr ein Päckgen Schriften) Bewahre ſie wohl auf. Man könnte uns trennen. — —

Hannchen. Trennen? ich von meinem Vater getrennt?

Althof. Machen wir uns auf das ſchlimmſte gefaßt. Man ſtört uns.

Zweyter Auftritt.

Buchdorn in ſeiner eigenen Kleidung. Die Vorigen.

Buchdorn (ſchließt auf, ſieht ſorgfältig herum, er trägt etwas in einer Serviette gebunden, ganz leiſe ſagt er.) Jungfer Hannchen! iſt wer bey ihnen?

Hannchen. Niemand. Will er was mein lieber Martin?

Buchdorn (tritt herein, riegelt die Thür zu.) Haben ſie ſchon etwas zu eſſen bekommen?

Hannchen. Nein.

Buchdorn. Hab ich mir es nicht eingebildet? was das für Leute ſind! Graf Rohrbach hat doch ausdrücklich befohlen, man ſoll Ihnen nichts abgehen laſſen. (er ſieht Althofen.) Was Herr Althof? Sie in Ketten? Wer hat denn dieß gethan?

Althof. Ich war kaum eine Stunde hier, ſo ſchloß man mich.

Buchdorn. Das ſag ich dem alten Grafen. Herr Althof! ſtellen ſie ſich einmal vor, wie mir zu Muth ſeyn muß, wenn ich unter ſolchem Geſinde leben muß.

Ein

— Ein ehrlicher Mann, Herr Althof? — Aber ſorgen ſie ſich nicht. Erhungern ſollen ſie mir doch nicht. Dafür hab ich ſchon geſorgt. Wie gut, daß ich von der heutigen Mahlzeit etwas mitgenommen hab. (unter dieſer Rede deckt er den Tiſch.) Das Eſſen iſt gut. Unſer Koch iſt ein ehrlicher Mann, der macht ſeine Sachen gewiß gut, ich hab ihn auch recht lieb. Kommen ſie. Eſſen ſie etwas. (zu Althof.) Sie müſſen ſich wieder Kräfte ſammeln. Jungfer Hannchen! führen ſie ihren Vater her, eſſen ſie mit ihm. Ich weiß gewiß, es kömmt ihm ein Luſt zum Eſſen, wenn ſie miteſſen.

Althof. Mich hungert nicht. Mache er ſich keine Mühe, Martin!

Buchdorn. Seyen ſie nicht immer betrübt. Glauben ſie denn, alle Welt iſt voll Schelmen? Verſchmähen ſie doch mein gutes Herz nicht. Sehen ſie, ich würde es ihnen aus dem Leibe geben.

Hannchen. Aber ſag er mir, wie kann er denn zu uns? Iſt er gewiß Kerkermeiſter?

Buchdorn. Behüte Gott! Zu dieſem Handwerke bin ich zu ehrlich. Ich bin Haushofmeiſter bey dem alten Grafen: Heute hat man mir alle Schlüſſel übergeben, und ſo kann ich zu ihnen. Aber ſo eſſen ſie doch. So können ſie es ja nicht dauren.

Althof. Beſter Herr! zu ſeiner Beruhigung will ich eſſen.

Buchdorn. Ich bin kein Herr; ich diene; ich heiße Buchdorn.

Hannchen. Buchdorn Haushofmeiſter? Wie kömmt er denn zu Sternfeld in die Dienſte?

Buchdorn. Ja, das kann ich ihnen nicht ſagen. Sie werden es ſchon innen werden. Eſſen ſie nur. A propos! Wiſſen ſie, wer ſie bey dem alten Grafen angegeben hat? — Spürer, der alte Schadenfroh! Der alte Herr iſt auf gewiſſe Gattung Leute, und Frauenzimmer ſehr ſcharf. Spürer ſagte ihm, ſie

wären so ein Frauenzimmer. Er befahl, man sollte Sie in Verhaft nehmen. Aber Fessel? von denen weis gewiß der alte Graf kein Wort. Ha, ha, ha, bey dem schönen jungen Herrn, der heute für Sie gezahlt hat, wie ich habe Schildwache stehen müssen — —

Hannchen. Treuwort meint er?

Buchdorn. Ja, ja! Herr von Treuwort. Bey dem lief Spürer blind an. Recht von Herzen freut es mich, wenn ihm ein boshafter Streich mißlingt. Denken Sie, den giebt er für einen entloffenen Seesoldaten aus.

Althof. Treuworten?

Buchdorn Aber, sie essen ja nicht. Wenn sie nicht essen, so höre ich gleich auf.

Hannchen. Sieht er, mein lieber Martin! ich esse ja.

Buchdorn. (entzückt) Mein lieber Martin? das freuet mich! Wie wohl einem so was aus einem so schönen Munde thut?

Hannchen (neugierig) Was geschah also mit Treuworten?

Buchdorn Graf Herborn hatte ihn heute zu Gast geladen Er tritt ein. Der alte Herr, der alles glaubt, was man ihm erzählt, fährt ihn an, als wollte er ihn fressen. Zur Antwort zieht sich Treuwort seinen Ueberrock ab, und giebt ihm ein Patent, oder so was, ein entsetzlich großes Siegel war darauf. Mein Graf liest es. Wir schauen wie die Narren über des Hrn. von Treuwort seine schöne Kleidung — Sie geben schon wieder nur auf meine Reden Acht, und essen nichts.

Hannchen. (etwas ungeduldig) Ich esse ja. Was hatte denn Treuwort für ein Kleid an?

Buchdorn. Eine prächtige Seeuniform, wie sie der jüngst verstorbene Admiral Graf Lindenheim, der Gouverneur in den Kolonien war, getragen hatte. Darüber hatte Herr von Treuwort den großen Orden,

den hatte aber Graf Lindenheim nicht. Tröste ihn der liebe Gott. Wie ich Herrn von Treuwort sah, glaubte ich den alten Grafen Lindenheim vor mir zu sehen, so ähnlich ist er ihm. Das war mein erster Herr! der hat auch seine Gemahlinn, und einen einzigen Sohn in einem Sturm verloren. Wo hab ich nicht überall seinen lieben Karl suchen müssen? So ist der Lauf der Welt — Herr Althof! Wollen sie nicht auch ein Gläschen versuchen? Es ist ächter Tockayer. So was kann den Magen einrichten. (er schenkt zwey Gläser ein) Ja ich muß ihnen noch sagen, wie das Ding mit Herrn von Treuwort abgelossen. Der alte Graf ließt das Patent. Auf einmal hieß Excellenz vorn, Excellenz hinten, alles hieß ihn Excellenz, er mußte oben an sitzen. Der brave Herr! so wie ich nur die Worte habe erhaschen können, so ist er, wenn ich anders recht gehört habe, unser Gouverneur. Seyn sie gutes Muths, trinken sie einmal auf seine Gesundheit.

Althof. Auf Treuworts Gesundheit (er trinkt)

Buchdorn Und sie Jungfer Hannchen, trinken sie nicht mit?

Hannchen. Ich trinke nur Wasser.

Buchdorn. Wieder eine Tugend mehr!

Althof. (giebt ihm das andere Glaß) Nehm er es, und trink er Treuworts Gesundheit. (er trinkt)

Buchdorn. Von Herzen gern! dem lieben Herrn. (er trinkt, aufgeweckt.) A propos! Wissen sie, daß Graf Herbron seine Grafschaft behält. Vor dem Essen kam ein Landschaftsbot, der brachte meinem alten Grafen 80000 Gulden in Bankopapieren. Grafen Herbron händigte er die Quittungen aller seiner Gläubiger ein. Alles räth hin und her, wer gezahlt hat, und itzt sind sie so klug wie vor.

Althof. Hätte Treuwort so grosse Reichthümer, so würde ich am ersten auf ihn rathen, (er steht auf, Hannchen ingleichen)

Buchdorn. Das weiß ich nicht. Wenn ſie es glauben, ſo wird er es wohl ſeyn. Aber ich muß itzt zu meinem alten Grafen, und gegeſſen-hab ich auch noch nicht.

Hannchen. Wie, er hat noch nicht gegeſſen? Nehm er, nehm er. (ſie packt in das Serviet ein)

Buchdorn. Nein, dieß geſchieht nicht. Ich weiß ſie werden nicht lange da herinn bleiben. Indeſſen die Menſchen ſind vergeßlich. behalten ſie es nur. Ich ſtelle es ihnen in die Blintfülle; Hungert es ſie, ſo finden ſie was.

Althof((gerührt) Beßter Mann! So eine edle Seele?

Buchdorn. So? glauben ſie etwa, wir Diener haben keine Seele, wie die großen Herren? Bin ich nicht ein Menſch? — Doch ich muß gehen.

Dritter Auftritt.

Treuwort, die Vorigen.

Treuwort. (Schließt auf, kann aber die verrigelte Thüre nicht aufmachen)

Buchdorn (erſchrocken) O Himmel es kommt wer?

Treuwort (von innen) Herr Althof! machen ſie auf!

Althof. Sind ſie es Treuwort!

Treuwort. Ja! machen ſie geſchwind, ſie müſſen gleich mit mir.

Buchdorn (voll Freuden) O der liebe Herr! (er lauft eilig zu der Thür, und macht auf)

Treuwort. (tritt in einer prächtigen Seeuniforme, über welchen er den großen Orden hängen hat, ein. Hannchen und Althof ſehen ihn er-

erſtaunt an, feurig zu Althof. Was, ſie in Feſſeln? (zu Buchdorn) geſchwind ſchließt ihn los.

Buchdorn. O wie freuet es mich! Ein ganzer Stein iſt mir von Herzen. (er geht, kömmt wieder zurück, ruft unter der Thür) Schließt ihn — loß.

Althof. (beſorgt) Man hat mich auf Befehl des Königs geſchloſſen. Setzen ſie ſich keiner Verantwortung aus? (es kömmt jemand, der ihn loß ſchließt.)

Treuwort. Ich laſſe ſie auf Befehl des Königs loß. Er erlaubt es mir, weil ich mich für ihre Redlichkeit verbürgt habe.

Althof. O mein Sohn! So muß ich denn ihnen alles verdanken?

Buchdorn. Hab ich ihnen nicht geſagt, ſie ſollten gutes Muthes ſeyn? Wie vergnügt bin ich.

Treuwert. (vergnügt) Der redliche Mann?

Althof. An allem meinem Kummer nimmt er den lebhafteſten Antheil. — —

Hannchen (feurig) O kennten ſie ihn ganz! ſich entzog er ſeine Nahrung um uns zu ſpeiſen.

Buchdorn. Was dieß für ein Weſen iſt, daß ich eine Viertelſtunde länger als ſonſten gehungert habe. Ich that ja nur meine Pflicht.

Treuwert. (nimmt ihn bey der Hand) Redlicher Mann! Wie ſehr rührt ihr mich. Euer Wohl ſoll das meinige ſeyn. Ich ſorge für euch. Sorgt aber immer für beyde; bis ich ſie einem Schwarm von Verräthern entriſſen habe. Laßt uns allein!

Buchdorn. (küßt ihm den Rock, im Abgehen hebt er die Feſſeln von der Erden auf, und nimmt ſie mit) Das wären ein paar ſchöne Manſchetten für Spärern.

Vierter Auftritt.

Althof. Treuwort. Hannchen.

Althof und Hannchen stehen voll Ehrfurcht und Dankbarkeit da.)

Treuwort (eifrig.) Kommen sie mit mir zu Grafen Herbronn. Er war mein Wohlthäter. Nun nimmt er auch sie in meinen Schutz. Es sind Spürern einige Worte gegen seinen Bruder entfallen. Herbronn hat sie gehört. Kommen sie — — Warum so zurückhaltend?

Althof (ehrfurchtsvoll.) Vergeben sie mir. Meine Zärtlichkeit hat mich über die Schranken der ihnen schuldigen Ehrfurcht hingerissen. Ihr Anzug, der Orden, ihre vorigen Reden, alles läßt mir ihre Würden vermuthen. Euer Excellenz — —

Treuwort. Mein Vater! ihr Sohn bin ich, ihr Sohn. Nennen sie mich immer so. Ihre Zärtlichkeit muß mir den Verlust ersetzen, den ich bey Hannchen gelitten habe. Nein, keine Ehrfurcht, keine Zurückhaltung, Zärtlichkeit fordere ich von ihnen.

Althof O mein Sohn! warum hab ich ihnen Hannchen entzogen?

Treuwort. Kommen sie. Ich habe der Herzoginn versprochen, ihr ihren Mann zurück zu bringen, der sich an ein Mädchen ohne Tugend überlassen haben soll, ohne zu bedenken, daß er bloß durch die Hand seiner Gattinn zum Herzog geworden.

Althof (unruhig.) Sie reden vom Herzog — — Man sperrte uns wegen eines Verdachtes ein — Erklären sie mir dieß.

Treuwort. Ich kann ihnen keine eigentliche Nachricht geben, den ich selbst erhielt sie so dunkel, daß ich sie nicht begreife. Kommen sie indessen mit mir

zu Herbrunn. (er nimmt beyde bey der Hand.) Er ſoll ſie gegen alle Angriffe laſterhafter Böſewichter ſchützen. Kommen ſie! (ſie gehen.)

Fünfter Auftritt.

Sternfeld. Die Vorigen.

Sternfeld (mit entblößten Degen ſtürzt wüthend auf Treuworten los.) Ha! Verräther! Willſt du mir Hannchen rauben?

Treuwort (gelaſſen.) Was thun ſie Freund? Ich bin es.

Althof (fällt ihm in den Arm.) Was für eine Wuth?

Hannchen. Treuwort! fliehen ſie.

Sternfeld. Wehre dich, oder —

Treuwort. Stoßen ſie zu. Durchbohren ſie dieſe Bruſt, noch finden ſie daran die Narben von den Wunden, die ich bey ihrer Befreyung empfieng.

Sternfeld. Haben ſie Herz?

Treuwort. Ob ich es habe? Sie ſollten es am beßten wiſſen.

Hannchen (ängſtlich.) O Himmel!

Sternfeld. Wehren ſie ſich.

Hannchen (ſtürzt ſich vor ihn.) Gott! ſie wieder Treuworten?

Althof (zu Sternfeld mit Würde.) Was ſoll dieſer Anfall? Schämen ſie ſich — Sie niederträchtig? Entfernen ſie ſich — Was glauben ſie von Treuworten? Was glauben ſie von mir? — —

Sternfeld. Ich glaube — daß ich raſe — daß ich mich ſelbſt verabſcheue — Ich Unſinniger! (er geht raſend ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Althof. Meine Tochter! an wem haſt du dich überlaſſen? (ſachte zu Hannchen.)

Hannchen. Wie unglücklich bin ich!

Treuwort. Eine unbegreifliche Raſerey!

Siebenter Auftritt.

Franciska. Die Vorigen.

Franciska (macht Treuworten eine tiefe Verbeugung.) Sind ſie die junge Perſon, die auf Befehl des Grafen Rohrbach hieher gebracht worden iſt?

Hannchen. Ja, ich bin es.

Franciska. Ihro Durchlaucht, meine gnädige Frau, verlangt ſie zu ſprechen.

Hannchen. Ich folge ihnen.

Achter Auftritt.

Holper. Die Vorigen.

Holper. Um Vergebung Frau Franciska. Wohin führen ſie dieſe Jungfer?

Franciska. Zur Herzoginn.

Holper. Auf Befehl Sr. Excellenz des Grafen Rohrbach kommen ſie mit mir.

Hannchen (erſchrocken.) Wohin?

Holper. Zu ihm.

Hanns

Hannchen. O mein Vater! man trennt uns!

Treuwort. Fürchten ſie ſich nicht. Ich begleite ſie bis an das Zimmer des Grafen.

Holper (beſorgt.) Ja aber Graf Rohrbach befahl mir, ich ſollte ſie ihm allein bringen.

Treuwort. Sorge er ſich nicht. Ich nehme alles auf mich.

Hannchen. Wie ſehr fürchte ich den Grafen.

Althof. Wenn er dich erkennte? — Was wird denn aus mir werden?

Treuwort. Vertrauen ſie auf Grafen Herbronn, der ſie ſchützt. Ich komm noch heute zum König. Ich will ihn rühren. Ich will Gnade für ſie ſuchen.

Althof. Nein, Treuwort! keine Gnade, Gerechtigkeit ſuche ich. Hier haben ſie die Beweiſe meiner Unſchuld. (er giebt ihm den andern Pack Papiere, ſo er aus dem Bette genommen hat.) Er ſoll ſie nach aller Schärfe unterſuchen laſſen. Er wird finden, wie ſehr man ſeinen Vater hintergangen hat. Er wird ſehen — '

Holper. Se. Excellenz der alte Graf wartet.

Treuwort. Herr Kommiſſair! er könnte eine kleine Gedult tragen. (zu Hannchen, der er die Hand anbietet.) Kommen ſie mit mir. (Althof und Hannchen gehen mit ihm ab.)

Holper (zu Franciska.) Wenn er ſie führen ſoll, ſo braucht der alte Graf nicht mich zu ſchicken (geht ab.)

Franciska (im Abgehen.) Ey, ey! Herr Holper! nur nicht immer ſo ungeſchliffen; wiſſen ſie denn nicht, daß dieß unſer Gouverneur iſt. Graf Rohrbach ſelbſt muß vor ihm zittern, und ſie ſind grob?

Holper (im Hinausgehen) Jeder nach ſeiner Art. Was geht es ſie an?

Neunter Auftritt.

Das Zimmer des Grafen Rohrbach.

Graf Rohrbach ſitzt auf einem Sopha an einem Tiſche, worauf viele Papiere liegen. Graf Herbronn ſteht vor ihm.

Rohrbach. Sag er mir Neffe! iſt denn das Mädchen ſo ſchön?

Herbronn. Gewiß Euer Gnaden! Sie können es aus den Unternehmungen Spürers gegen ſie ſchließen.

Rohrbach (der nicht wohl Acht gegeben hat.) Ja! ja.

Herbronn. Hätte ich ihr Elend nur eher gewußt!

Rohrbach (bitzig.) So würde er ihr geholfen haben. Will er denn ſein Geld immer verwerfen? Kann er nicht einmal ſparen lernen?

Herbronn. Kennten ſie Euer Gnaden, ſie würden ihr ſelbſt Gutes thun. Nimmer kann ich es glauben, daß ſie laſterhaft ſey. Es ſind böſe Nachreden ihrer Feinde.

Rohrbach. Was geht mich dieß an, ob ſie Feinde hat oder nicht? Habe doch ich auch Feinde.

Herbronn. Wenn nur nicht ſolche Laſterhafte ihre Angriffe unter der Maske der Gerechtigkeit einkleideten.

Rohrbach. Wer wird denn dieß thun?

Herbronn. Man hat es heute frühe gethan. Man hat Befehle von Euer Gnaden erſchlichen, Gewaltthätigkeiten gegen dieſe Arme Leute ausgeübt.

Rohrbach (heftig.) Was? Gewaltthätigkeiten gegen Arme? Glaubt er, daß ich ſo dumm ſeyn könne? Gewaltthätigkeiten gegen jemand, den ich noch nicht gehört habe?

Her-

Herbronn. Aber — —

Rohrbach. Aber es iſt nicht wahr. Es kann nicht ſeyn.

Herbronn. Es war einer von ihren Kommiſſairn bey den Leuten. Hätte Graf Lindenheim nicht für ſie gezahlt —

Rohrbach. Gezahlt?

Herbronn. Ja, zwey tauſend Gulden.

Rohrbach Das kann unmöglich ſeyn, ſag ich ihm.

Herbronn. Es war der Kommiſſair Holper, den ich kenne. —

Rohrbach. Holper? — He! (er ruft) ohne mein Wiſſen (er ruft ſtärker) He! Gewaltthätigkeit gegen Arme! (er reißt heftig an der Glocke)

Zehnter Auftritt.

Buchdorn, die Vorigen.

Buchdorn. (kommt eilends herein.)

Rohrbach. Hört ihr nicht, wenn ich rufe?

Buchdorn. Vergeben Euer Excellenz, ich habe es gleich gehört. Aber es kam Se. Excellenz der Herr Gouverneur mit dem guten Kind, das der Kommiſſair Holper Euer Excellenz hätte bringen ſollen. Herr Spürer wollte ſie durch den kleinen Gang in Euer Excellenz Kabinet führen. Das Mädchen fürchtet ſich vor ihm. Er wollte ſie mit Gewalt wegführen. Unſer Herr Gouverneur mußte allen Ernſt brauchen, um ihn zurecht zu weiſen. Er murrte entſetzlich, als er fortgieng, von Mord und Tod. Wäre es nicht die Ehrfurcht, ſo ich gegen Euer Excellenz habe, ich würde ihn ſeiner Grobheit wegen die Treppe hinunter geworfen haben. Unterdeſſen beliebte es Euer Excellenz zu läuten.

Rohrbach. Der Kerl fängt immer neue Streiche

an; Wie oft hab ich ſchon es meinem Sohn geſagt, er ſoll ihn zum Teufel jagen. Ich kann ſeine verzweifelte Miene nicht leiden; es iſt ſo was widerwärtiges darinn. Mein Sohn muß an ihm den Narren gefreſſen haben. — Iſt Holper im Vorzimmer?

Buchdorn. Ja, Euer Excellenz.

Rohrbach. Laßt ihn herein kommen.

Buchdorn. Euer Excellenz! das Mädchen fürchtet ſich vor Spürern, wenn er ſich etwa unterfienge, ſie mit Gewalt wegzuführen.

Rohrbach. Sagt dem Kerl, er ſoll gutwillig gehen. Was hat er in meinem Vorzimmer zu thun? Ich erinnere mich ſchon, er iſt ſo ein Spitzbub, mit dem brauche ich keine Umſtände zu machen. (zu Herbronn) Weiß er noch die Hiſtorie von dem falſchen Wechſel per 2000. Gulden, ſo er im Namen meinen Sohns ausgeſtellt hat. (zu Buchdorn) Er ſoll ſich nur rühren, ſo ſoll er mir bald hängen. Geht.

Buchdorn. (nach einer Verbeugung ab)

Rohrbach. So muß ich immer mit Betrügern zu thun haben. Aber ich will ſie ſchon bekommen.

Eilfter Auftritt.

Buchdorn, Holper, die Vorigen.

Buchdorn. Der Kommiſſair Euer Excellenz.

Rohrbach. Laßt ihn kommen. Den will ich waſchen. (Buchdorn geht ab.)

Herbronn Euer Gnaden, ich will ſie allein laſſen. (Holper tritt ein)

Rohrbach. Ja, geh er nur — Doch nein, bleib er hier. (leiſe zu Herbronn) Er muß mir ein wenig darein helfen. Da die Geſchäfte — — (zu Holper) Was will er?

Hol-

Holper. Euer Excellenz haben mich rufen zu laſſen geruhet,

Rohrbach. Ja! (zu Herbronn) Wie heißt der Bauer?

Herbronn. Althof, Euer Gnaden

Rohrbach Ja, ja! Althof. (zu Holper) Was habt ihr heute bey einem Bauer zu thun gehabt? der Althof heißt. (er läutet)

Zwölfter Auftritt.

Buchdorn, die Vorigen.

Rohrbach. (zu Buchdorn) bleibt bey der Hand. (zu Holper) Wer hat euch befohlen Gewaltthätigkeiten gegen Leute in meinem Namen auszuüben?

Holper (furchtſam) Euer Excellenz vergeben —

Rohrbach Nein, das vergebe ich ihm nicht.

Holper (dringender) Erlauben Euer Excellenz mir — —

Rohrbach. (hitziger) Nein, ſo was iſt unerlaubt.

Holper. Ich will mich ja nur rechtfertigen.

Rohrbach (gelaſſen) Ja ſo? (hitziger) Das ſollt ihr — Alſo?

Holper Herr von Spürer kam geſtern abends zu mir, er zeigte an, es befinde ſich ein Sack mit Kontrabandwaaren bey einem gewiſſen Chriſtian Althof; der zu äußerſt im Dorfe in einer ſchlechten Hütte wohne. Der Mann beherberge nichts, als Landſtreicher, Schleichhändler, und Ausreiſſer.

Rohrbach. Ja, ja! ich erinnere mich ſchon.

Holper. Er ſagte weiters, ich ſollte mich vor dem Manne in Acht nehmen. Er ſage die ſchönſten Worte, er ſey dabey verwegen, wie ein Bandieb — Euer Exzellenz erinnern ſich aber noch hochgnädigſt, daß ſie mir bey meiner Anſtellung befohlen, ich ſollte keine

Unterſuchung ohne ihre eigene ſchriftliche Befehle vorzunehmen wagen, damit nicht die Unterthanen gedruckt wurden.

Rohrbach. Nun weiter!

Holper. Ich forderte alſo von Herrn von Spürer einen ſchriftlichen Befehl von Euer Excellenz. — Heute frühe brachte er mir dieſen, (er übergiebt ihm den Befehl) Es iſt Euer Excellenz Unterſchrift — Ich begab mich alſo zu dieſem Hehler Althof, und wollte ihn einziehen, da kam der junge Herr, den alle Welt Euer Excellenz heißt. Er fuhr mich ſehr grob an. Ich forderte 2000. Gulden zum Erſatz der Strafe, denn meine Leute hatten die Waaren ſchon per Empfang genommen, da warf er mir einen Beutel von 200. Dukaten ſo verächtlich vor die Füſſe, daß es mir als einem redlichen Beamten in der Seele wehe that. Die übrigen 300. Dukaten zahlte er eine kleine halbe Stunde im Wirthshauſe in die Hände des Einnehmers Streng. Von ihm erhielt er die Quittung.

Rohrbach. Neffe! was iſt das? Ich weiß von keinem Befehl. (er giebt ihm den Befehl)

Herbronn. (beſieht ihn) Es iſt Euer Gnaden Hand.

Rohrbach (verdrüßlich) Daß ſeh ich. —

Herbronn. Aber man hat ja den Vater und die Tochter hier ins Gefängniß, den Vater gar in Feſſel gelegt?

Rohrbach (hitzig) Wer hat dieß gethan?

Holper. Euer Excellenz! ich weiß es nicht. — Herr von Spürer kam — —

Rohrbach. Daß dich Herr von und kein End! — Er Eſel! Seit wann ſind denn auch ſchon Kammerdieners Herr von? Kein Quentchen Vernunft.

Holper. Euer Excellenz vergeben mir — Ich dachte, weil er vornehmere Kleider als ſeine Herrſchaft Se. Durchlaucht der Herzog trüge, ſo müßte er —

Rohrbach. Vornehmer als mein Sohn ſeyn?

Hol-

Holper. Nein, Euer Excellenz! das nicht, — aber doch zum wenigsten dachte ich, er müßte ein Herr von seyn.

Rohrbach. Ein Spitzbub ist er. Hängen will ich ihn lassen — Merkt euch einmal für allemal, daß nicht die Kleidung den Mann macht. — Nun weiter. (zu Herbronn) Immer muß ich Verdruß haben.

Holper (schüchterner) Herr Spürer kam, und brachte mir einen zweyten Befehl, hier ist er — Er war im Namen des Königs von Euer Excellenz ausgestellt — Er befahl, ich sollte die Leute hieher bringen. Dieß that ich — Aber von keinem Gefängniß, oder von Fesseln weiß ich nichts.

Rohrbach. (unwillig) Ich auch nicht. — (zu Herbronn) Wenn dieß noch lange währt, so machen mich die Leute zum Narren. (zu Holper) Itzt könnt ihr gehen.

Holper. (will gehen)

Buchdorn. Euer Excellenz erlauben, daß ich noch etwas anbringen darf.

Rohrbach Was wollt ihr lieber Alter?

Buchdorn. Euer Excellenz kennen mich, sie wissen, wie sehr ich Gewaltthätigkeiten verabscheue. Herr Kommissair Holper kann ein grundehrlicher Mann seyn, aber grob ist er — So grob — Ja sehr grob ist er. Mich warf er im Althofs Hause zur Thüre hinein. Dem armen Manne wollte er Hab und Gut davon tragen lassen

Rohrbach. (heftig) So? Wer hat euch dieß geheissen?

Holper (erschrocken.) Euer Excellenz vergeben, wenn die Leute nichts gestehen wollen — so muß man ja mit Schärfe über sie — Sie geben ja sonst nichts auf uns. — Euer Excellenz befahlen ja selbst — —

Rohrbach. Daß ihr auf Verbrecher ohne Nachsicht scharf seyn — Aber nicht, daß ihr ein — — Pfui! schämt euch — ihr ein Beamter des Königs —

und ſo ein verabſcheuenswürdiger — elender — Packt euch! bald ſollt ihr euer Schickſal erfahren. (zu Buchdorn) Gebt mir eure Anzeige ſchriftlich.

Holper (geht ganz betroffen mit vielen Bücklingen ab.)

Buchdorn. Euer Excellenz, das Mädchen iſt drauſſen.

Rohrbach. Laßt ſie noch ein wenig warten. Ich kann ſie itzt nicht ſehen, ich bin zu aufgebracht. (zu Herbronn) Und wenn man die Gerechtigkeit recht verwalten will, ſo muß es mit kaltem Blute geſchehen. Sagt meinem Sohn, ehe er ausgeht, ſoll er zu mir kommen.

(Buchdorn geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Rohrbach. Herbronn.

Rohrbach. Da ſieht er Neffe, was dieß für Leute ſind? Gewaltthätigkeiten im Namen des Königs gegen arme Unterthanen auszuüben? Eine große Ehre, wenn ein Löw ein Lamm erwürgt! Nein! läßt mans einmal ſo hingehen, ſo öffnet man den Bedrückungen Thür und Thore. Ich ſtrafe ſehr ungerne, doch wenn ich es thun muß, ſuche ich immer den Schuldigen zu überzeugen, daß ich ihn zum Beßten des Staats — zu ſeinem eigenen Beßten züchtige. Neffe! nehme er ſich einen Stuhl, und erzähle er mir die Geſchichte des Mädchens.

Herbronn. Hannchens? O das liebenswürdige Mädchen! das tugendhafte Kind!

Rohrbach. Ja, ja! (ſatiriſch) Iſts etwa ein Frauenzimmer — ſo wie es unzählige giebt — die dergleichen thun — wenigſtens geſchieht es oft — —

Ja,

Ja, ja! Meſſe, ſo was hört er nicht oft von Männern, wie ich, denn dazu gehört Einſicht, Erfahrung. Er verſteht mich doch?

Herbronn. Euer Gnaden haben Recht. Es giebt viele Frauenzimmer, die ſich verſtellen, die ihre Begierden dem Wohlſtande, die ihren Eigennutz ihren Pflichten vorziehen. Sie ſind der Abſcheu aller ehrlichen Leute, aber ſo ein Frauenzimmer iſt Hannchen nicht. Welche Beſcheidenheit in ihrem Betragen —

Rohrbach. Meſſe! iſt er nicht bald mit ſeinen Ueberlegungen fertig, mit denen er mir immer kömmt?

Herbronn. Aber es giebt Gelegenheiten, wo ſie ſich ohne allen Zwang ſelbſt anbieten.

Rohrbach. Aber — (hitzig) aber ich behaupte, daß es nicht wahr iſt. Und wäre es auch wahr, ſoll er mir itzt nicht erzählen? Will er erzählen, ſo erzähle er, daß ein vernünftiger Mann, wie ich, zuhören kann. (gelaſſener) Alle Moralen, wenn man ſie mir nicht zu rechter Zeit, und dieß kurz anbringt, machen mir Kopfweh — — (unwillig) Ja, ja! ſeine Beredſamkeit will er nur zeigen, groß will er thun, gelehrt will er thun. Bey meiner Seele — —

Herbronn. Ich will keine Moral mehr anbringen.

Rohrbach. Alſo weiter.

Herbronn. Es ſind etwa ſechzehn Jahre, als Chriſtian Althof ſich hier ſeßhaft machte. Seine Art, ſeine Geſinnungen, alles verrieth eine höhere Abkunft, oder doch eine nicht gemeine Erziehung, ſeine Eingezogenheit, in der er lebte, vereitelte alle Unterſuchungen, die ich ſeinetwegen machen ließ. Er führte ſich gut auf, und alſo ließ ich ihn mit Ruhe. Seine Tochter Hannchen, die draußen wartet —

Rohrbach (ungeduldig.) Laſſe er ſie warten, ſie wird ſchon herein kommen — Nun?

Herbronn. Hannchen war zwey Jahre alt. Chriſtian bemühte ſich ihr alle Erziehung zu geben, die ſein

Umſtände ihm erlaubten. Sie erwuchs, ſie ward ſein Troſt, die Freude des Dorfs, und der Gegenſtand der Verehrung aller Jünglinge.

Rohrbach. Wenn ſie ſchön iſt, ſo iſts kein Miracel.

Herbronn. Unter allen war ihr keiner angenehmer als Treuwort.

Rohrbach. Was? Graf Lindenheim?

Herbronn. Ja.

Rohrbach. Woher kennt ſie ihn denn?

Herbronn. Das nämliche Jahr, als Chriſtian ſich hier niederlies, ſtarb im Dorfe eine Frau an einer hitzigen Krankheit, ſie hatte Treuworten bey ſich, der eben fünf Jahre alt war. In den ſtärkſten Anfällen ihrer Raſerey war ſie nur um den jungen Karl bekümmert. Niemand wollte ſich um das Kind annehmen. Althof nahm es zu ſich. Nun ſtarb ſie ruhig. Vor ihrem Ende übergab ſie Althofen einen Pack Schriften die mitten durchgeſchnitten waren. Ein Portrait, einen Ring, und noch andere Dinge, und bat ihn, ihr Karl möchte einmal in die Kolonien zu ſeinem Vater reiſen. Althof erzog ihn wie ſein Kind, er beſtimmte ihn für ſein Hannchen. Er führte ſich immer gut auf, er zeigte bey jeder Gelegenheit ein unerſchrockenes, großmüthiges Herz, und außerordentliche Talenten. Ich ließ ihm bey Kaufmann Friedlich die erſten Begriffe der Handlung beybringen. Er übertraf alle Erwartung, und ward durch Friedlich bald zu den wichtigſten Geſchäften gebraucht.

Rohrbach. Neffe! macht ihm dieſe Erzählung nicht lange Weile? Wenn ſie noch lange dauert, ſo bringt ſie mich noch um.

Herbronn. In Anſehen ſeines Fleiſſes bezahlte ich für ihn, damit er ſelbſt ein Gewerb anfangen könnte.

Rohrbach (etwas unwillig.) Ha, ha! wieder ei-

einer von denen, die er mit Wohlthaten überhäuft hat, und die ihn itzt ſitzen laſſen.

Herbronn. Vergeben mir Euer Gnaden, ich vermuthe, daß Niemand als Lindenheim meine Schulden auf eine ſo großmüthige Art heute gezahlt hat.

Rohrbach. Das wäre! Aber warum glaubt er dieß?

Herbronn. Der Herzog erzählte mir vor Kurzem, er ſey mit Lindenheim an einem dritten Orte zuſammen gekommen. Dort habe er mein Unglück gehört, er ſey gleich darauf eilends in die Stadt gefahren — Ich vermuthe alſo aus allem — —

Rohrbach. Erzähle er mir lieber etwas von dem Mädchen. (hitzig) Wer iſt denn ihre Mutter?

Herbronn. Eben das iſt ein Geheimniß. Man erzählt: ſie ſey eine Tochter eines ſehr großen Miniſters geweſen, die Althofen wieder ihres Vaters Willen geheurathet habe.

Rohrbach (empfindlich.) Neffe! hätte er mir die Mutter lieber aus der Hiſtorie heraus gelaſſen, ſie würde nicht um ein Haar ſchlechter ſeyn.

Herbronn (lächelnd.) Ich ſeh doch nicht ein, was ſie daran verderben ſoll.

Rohrbach (ausfahrend.) Ich wills ihm ſagen, Ich — weil er nicht ſelbſt ſo klug iſt, es einzuſehen. (etwas ruhiger) Meine Tochter hat auch wider meinen Willen geheurathet — dieß iſt — Gott Lob, eine ſehr bekannte Sache — Ich habe ſie auch weggejagt. (hitzig) Es iſt alſo wider allen Reſpekt, daß er mir damit ſo einer Hiſtorie daher kömmt, gerade als ob es mich nichts angienge.

Herbronn. Aergern ſich Euer Gnaden nur nicht. Ich will ein andermal kein Wort mehr davon ſagen.

Rohrbach (ruhiger.) Ja, das thu er — Alſo die Mutter?

Herbronn. Ich weis von ihr gar nichts. Vielleicht kann Hannchen Euer Gnaden nähere Auskunft

hierüber geben. Sie wartet. Sie fürchtet ſich vor Spürern — —

Rohrbach. Neffe! thu er mir die Gefälligkeit, laſſe er ſie herein kommen.

Herbronn (im Abgehen.) Möchte er doch ſein Blut erkennen!

Rohrbach (für ſich allein.) Ich muß dem armen Kind ſchon etwas zu gut thun, um den Fehler meines Kommiſſairs auszulöſchen — Aber Kommiſſair bleibt er mir gewiß nicht. —

Vierzehnter Auftritt.

Hannchen. Rohrbach.

(Rohrbach ſitzt auf der Sopha. Hannchen tritt langſam und furchtſam ein. Unweit der Thüre bleibt ſie ſtehen; ſie macht eine tiefe ehrfurchtsvolle Verbeugung.)

Rohrbach (ſieht ſie obenhin an) Ein artiges Kind! Nur näher.

Hannchen (nähert ſich ein Paar Schritte, bleibt wieder ſchüchtern ſtehen.)

Rohrbach. Komm ſie nur näher — Iſt ſie diejenige Perſon, die man hier mit ihrem Vater eingeſperrt hat?

Hannchen (ſchüchtern.) Ja Euer Excellenz! (in einiger Entfernung.)

Rohrbach. Wie heißt ſie?

Hannchen. Johanna Althof.

Rohrbach (für ſich.) Ja es iſt wahr — Wie alt iſt ſie?

Hannchen. Achtzehn Jahr.

Rohrbach. Von was lebt ſie?

Hann-

Hannchen. Von meiner Hände Arbeit.

Rohrbach. Wer acht zu ihr?

Hannchen. Niemand.

Rohrbach (unterſuchend) Niemand?

Hannchen. Nein, Euer Excellenz! Herr Sternfeld, ein Kaufmann aus der Stadt, der Euer Excellenz öfters aufzuwarten die Ehre hat.

Rohrbach. Den kenn ich nicht.

Hannchen (erſchrickt hierüber.)

Rohrbach. Wer iſt der junge Menſch, der noch zu ihr kömmt?

Hannchen. Es iſt Treuwort.

Rohrbach. Treuwort? — Graf Lindenheim will ſie ſagen?

Hannchen. Den kenn ich nicht (ſchüchtern.)

Rohrbach. Nun dies iſt ja Treuwort. Er iſt ein Sohn des verſtorbenen Gouverneurs in Indien — Er gielt viel beym König. Er iſt unſer Gouverneur. Kennt er Sie ſchon lange?

Hannchen. Wir ſind miteinander erwachſen.

Rohrbach (ſieht ſie aufmerkſam an.) Komm Sie näher meine Liebe — Ich thu ihr nichts — Warum fürchtet Sie mich denn ſo?

Hannchen (nähert ſich ihm mit Zittern.)

Rohrbach (betrachtet ſie ſtarr, ſpringt erſchrocken auf.) Gott! (er bebt jäh vor ihr zurück.) Welche Züge! (mit geſchwinden Schritten nähert er ſich ihr, ſieht ſie ſtarr an, bebt noch einmal zurück.) Was für eine außerordentliche Aehnlichkeit! (finſter bleibt er ſtehen.)

Hannchen (zittert, ſchweigt, ſchlägt die Augen betroffen nieder.)

Rohrbach. (nimmt einen Taback, ſteht in Ueberlegung, und ſpielt mit der Doſe; ruhiger.) Erſchrecke Sie nicht! Sey Sie ruhig. Sie

hat mich einer Perſon erinnert, die ich haſſe, der ich geflucht habe. — Sey Sie ruhig — Alſo ſeyd ihr arm?

Hannchen (zitternd.) Wir waren es für Euer Excellenz. Ein Wohlthäter erbarmet ſich unſer.

Rohrbach (nach einem Kampf.) Ich will mich euer annehmen.

Hannchen (fällt ihm zu Füßen, küßt ihm mit Empfindung die Hand.) Welche Gnade! Was für eine Großmuth! Der Himmel wird Sie ſegnen.

Rohrbach (etwas gerührt.) Was für Empfindungen! mein Herz iſt beklemmt. (gütig.) Hüte Sie ſich meine Liebe, daß ihr Betragen nicht dem Betragen jener Kreatur ähnlich werde, der Sie ſo ähnlich iſt, und die alle Pflichten gegen mich vergeſſen hat. (er will ſie aufheben, und die Doſe entfällt ihm.)

Hannchen (bückt ſich um die Doſe. Das Portrait, ſo ſie um den Hals hat, fällt aus der Schnürbruſt, daß Rohrbach es ſieht, ſie reicht ihm die Doſe.)

Rohrbach (nimmt die Doſe.) Was hat Sie hier?

Hannchen (zittert, ſie will das Portrait wieder verbergen.)

Rohrbach. Laß Sie mir es ſehen.

Hannchen (giebt es ihm mit Zittern.)

Rohrbach (verſucht ſie mit der Hand, die er frey hat, von ſich jedoch ohne Heftigkeit zu entfernen.) Ha! was iſt dies?

Hannchen (dringend.) Nehmen Sie mir das Leben, aber zürnen Sie nicht auf mich. — Wenden Sie ihre Blicke nicht von mir ab. Ihre Verachtung

würde mir ſchmerzhafter ſeyn, als alles Leiden, ſo ich bisher ausgeſtanden habe.

Rohrbach (läßt ihr gerührt die Hand vollkommen über, er ſieht ſie wehmüthig an.)

Hannchen (küßt ſie feurig.)

Rohrbach. Sie rührt mich. (gerührt.) Woher hat Sie dies Bildniß?

Hannchen. Von meinem Vater, Euer Excellenz.

Rohrbach. Weſſen Bildniß iſt es.

Hannchen. Meiner Mutter.

Rohrbach. Wie hieß ſie?

Hannchen. Sophie.

Rohrbach (betroffen.) Sophie? (mit finſterer Stirne.) Ihr Vater?

Hannchen (zitternd.) Chriſtian Althof.

Rohrbach. Sein wahrer Name?

Hannchen (heftig zitternd, ſieht bey ſich an)

Rohrbach (heftiger.) Nun!

Hannchen. Ein Elender, der von Armuth gebeugt, von einer Krankheit entkräftet, von Ihnen auf das heftigſte verfolgt, Sie liebt, nie vergaß, daß Sie der Vater Sophiens ſeiner unglücklichen Gattinn ſind.

Rohrbach (er verſucht es, ſich von ihr los zu machen.) Was? Sophie meine Tochter — Nein! Sie iſt es nicht — Sie war es nicht — Weg damit. (er wirft das Bildniß von ſich.) Laß mich!

Hannchen (ſehr gerührt.) Nein, gnädiger Herr! ich laſſe Sie nicht. Verſtoſſen Sie mich nicht. Geben Sie meinem Vater ſeine Ehre, ſeine Güter zurück. Erkennen Sie ihn für ihren Sohn. Ich ehre Sie wie meinen Vater, ich liebe Sie. Ich will, wenn Sie es fordern, Ihnen wie die geringſte Magd dienen. Nur meinem unglücklichen Vater vergeben Sie.

Rohrbach. Wie? Weißenberg mein Sohn? Er? der mir nach dem Leben getrachtet hat, mein Sohn? (er ſieht ſie wüthend an.) Eher das äußerſte Elend! (er reißt ſich los, ſtößt ſie von ſich, daß ſie auf den Sopha fällt.) Fort aus meinen Augen — Du? die unſeelige Frucht des ſträflichſten Bandes? meine Enkelinn? Fort von hier.

Hannchen (will ſich erheben, vor Wehmuth gebeugt, fällt ſie zuſammen, verbirgt ihr Angeſicht im Sopha, ſchreyt mit ſchwacher Stimme.) Gott! welche Härte!

Rohrbach (läutet gewaltig.)

Funfzehnter Auftritt.

Franciska. Die Vorigen,

Franciska (erſchrocken, da ſie Hannchen ſieht.) Was befehlen Euer Excellenz? — O Himmel! Hannchen ohnmächtig?

Rohrbach. Schaft mir dieſes elende Geſchöpf aus den Augen.

Franciska (wehmüthig.) In dieſen Umſtänden Euer Excellenz. —

Rohrbach (wüthend.) Keine Widerrede.

Franciska (verſucht ſie aufzuheben, ſie fällt ihr kraftlos zuſammen.)

Sechzehnter Auftritt.

Der Herzog. Die Vorigen.

Herzog. Was befehlen Euer Gnaden?

Rohr-

Rohrbach (beſchämt.) Ich habe dich rufen laſſen.

Herzog (ſieht Hannchen, und erſchrickt über ihren Zuſtand.) Gott! was hat man dem armen Kind gethan?

Rohrbach (blickt ſie verächtlich an.) Die elende Kreatur. (zum Herzog.) Komm! entferne dich von einem mir ſo verhaßten Gegenſtande. (geht wüthend ab.)

Herzog. Hannchen! ein Gegenſtand der Verachtung? (zur Franciska.) Beſorge Sie das Wohl dieſer Perſon. Spare Sie nichts zu ihrer Herſtellung. Keine Belohnung ſey mir um die Erhaltung Hannchens zu groß. Weh euch! wenn ich ſie verlieren ſollte! Es gilt euer Leben. Weh auch mir! (er geht eilends ſeinem Vater nach.)

Siebenzehnter Auftritt.

Buchdorn. Die Vorigen.

Franciska (läutet ſtark.)

Buchdorn (tritt herein.) Was wollen Sie Frau Franciska?

Franciska. Herr Buchdorn, ſeyn Sie ſo liebreich, und helfen Sie mir dies gute Kind auf mein Zimmer bringen.

Buchdorn (bewegt zu Hannchen.) Die Liebe! die Arme! (er hilft ſie aufheben.) Was muß ihr geſchehen ſeyn?

Franciska. Ich weiß es nicht. Aber der alte Graf hat ſehr gelärmt. (ſie führen ſie unter dieſen Reden ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Gesellschaftszimmer der Herzoginn.

Graf Rohrbach. Die Herzoginn.

Rohrbach (geht heftig auf und ab, zur Herzoginn.)

Thun sie mir das Mädchen weg, oder sie sehen mich nie wieder bey ihnen.

Herzoginn (sitzt vor einem Tische, worauf eine Glocke steht, und zupft Gold aus.) Vergeben sie mir. Es ist ein armes Mädchen, das sich von ihrer Ohnmacht noch nicht erholet hat. Ihre Gesichtszüge haben mich für sie eingenommen —

Rohrbach. Ja schöne Gesichtszüge. Sieht sie nicht meiner entloffenen Tochter ähnlich? Daß es doch so — Leute giebt, die an ihr was schönes finden.

Herzoginn (steht auf, gehet zu Rohrbach) Für einen Mann, der sonst gerecht ist, wundert es mich sehr, daß sie fordern können, ich soll diese Arme hinaus werfen lassen. Ich muß sie sehen. Meine Kammerfrau muß mir gleich melden, wenn sie wie-

wieder hergeſtellt iſt. Ich will ſie ſprechen, denn ich muß wiſſen, was an der Sache iſt. Nach den Nachrichten, die man mir beygebracht hat, geht ſie mich am Nächſten an.

Rohrbach. Sie ſollten ſie aber nicht ſprechen — Denn es ſchickt ſich nicht — Ein Bauermädchen bey einer Herzoginn?

Herzoginn. Verdammen ſie einen Verbrecher, ohne ihn gehört zu haben? —

Rohrbach. Pfui! was denken ſie von mir?

Herzoginn. Machen ſie die Anwendung ſelbſt. Sie der Ankläger und Richter? wo bleibt die Gerechtigkeit?

Rohrbach Ja! aber es giebt Fälle, wo die Gerechtigkeit — —

Herzoginn Eine Ausnahme leidet?

Rohrbach. Nein! Das nicht.

Herzoginn. Alſo, wo ſie ein Deckmantel einer ungegründeten Rache ſeyn ſoll?

Rohrbach Frau Tochter! Machen ſie mich nicht toll. Sie wiſſen —

Herzoginn (mit Würde) Ich weiß, daß ſie ſich oft von einer auffahrenden Hitze hinreiſſen laſſen. Ich bin über ihre Drohungen hinweg. Zeigen ſie, daß ſie ein Mann ſind, und laſſen ſie ſich nicht zu ſolchen Erniedrigungen herab. (mit Güte) Ich muß ihnen wieder einmal ihre Pflichten vorſtellen, weil ſie ihr geſchwächtes Gedächtniß nicht mehr darinn erinnert. Sie trauen niemand, und werden doch immer betrogen. Ein Beweiß hievon. Sie befahlen heute frühe in meiner Gegenwart, man ſollte das Mädchen und ihren Vater einſperren. Sie vergeſſen auf ihren eigenen Befehl. Und dergleichen Zufälle mehr, die ſie alle würden vermieden haben, wenn ſie zu ihrem Sohn, oder zu ihrem Neffen, der ihrer gewiß würdig iſt, ein Vertrauen hätten.

Rohrbach. (mit verbiſſener Hitze) Ich ſehe

wohl, heute komme ich nicht mit ihnen auf (er gehet) Soll ich denn immer unrecht haben? Ja, ja! so gehts in der Welt (geht vollends ab.)

Zweyter Auftritt.

Herzoginn, Franciska.

Herzoginn (sie sagt ihm nach) Ihre gewöhnliche Art, wenn sie sich überzeugt fühlen (sie läutet)

Franciska. Was befehlen Euer Durlaucht?

Herzoginn Hat sich das Mädchen noch nicht erholet?

Franciska Sie ist vollkommen bey sich. Aber wir hatten viele Mühe, sie zu sich zu bringen. Wenn sie einen Augenblick zu sich kam, schrie sie aus, Gott! welch Verfahren! Sein eignes Blut zu verlaugnen. Denn verfiel sie wieder in die alte Schwachheit. Einmal war sie schon vollkommen gut, da kam Spürer herein, ein tödtlicher Schrecken überfiel sie, und wir hatten da mehr als sonst mit ihr zu thun.

Herzoginn. Habt ihr nicht erfahren, wer sie ist?

Franciska Niemand weiß es. Spürer gab durch einige Worte zu erkennen, als ob sie die junge Person wäre, die Euer Durchlaucht Herrn Gemahl in ihr Netz gelockt habe; doch wenn ich sie ansehe, so kann ich es mir fast nicht vorstellen, so sanft so sittsam sieht sie aus.

Herzoginn Wollt ihr einige Nachrichten von Spürer glauben?

Franciska Er hat aber seine Nachricht mit den entsetzlichen Schwüren bekräftiget

Herzoginn Eben da glaub ich ihm am wenigsten.

Franciska. Was mich von der Richtigkeit seiner Nachricht fast überzeugt ist die Heftigkeit mit der mir Se. Durchlaucht der Herzog die Besorgung des Wohls-

die

dieſes Mädchens auftrug. Er war faſt raſend, als er ſie bey dem alten Grafen in ſo üblen Umſtänden ſah. Spürer gab mir auch dieſe Briefe, die alles erklären müſſen. (ſie giebt ihr einige)

Herzoginn Gieb ſie her! (die Herzoginn lieſt) Geliebteſtes Hannchen! (ſie ließt vor ſich) „der mor„gige Tag verſpricht mir unausſprechliche Vergnügen „in ihrem Beſitz. — Sternfeld — Es iſt ſeine Schrift. Der Treuloſe! Er bedient ſich eben des Namens, den er in ſeinen Briefen an mich angenommen hatte, als ich unſren Briefwechſel geheimer gehalten haben wollte. Bringt mir dieß Mädchen. (Franciska geht ab) Ich muß ſie ſehen. Sie muß mir meinen Gemahl zurückgeben.

Dritter Auftritt.

Hannchen. Franciska. Die Vorigen.

Hannchen (tritt ſchwach, langſam ein, ſie ſtützt ſich auf Franciska, ſie ſcheint noch ſehr unruhig.)

Franciska. Faſſe ſie ſich meine Liebe! Es geſchieht ihr nichts zu Leid.

Herzoginn (ſieht ſie anfangs mit einem unterſuchenden Auge, nachmals mitleidig an.) Sie muß viel ausgeſtanden haben. Wie geht es ihr?

Hannchen (ſieht ſie noch verwirrt und erſchrocken an.)

Herzoginn (zu Franciska.) Sie kennt mich noch nicht. (zu Hannchen gütig) Komme ſie zu mir. Setze ſie ſich hieher. — Faſſe ſie Muth. Bey mir iſt ſie völlig in Sicherheit.

Hannchen (in voriger Verwirrung.) Die Barbaren! — O mein Vater!

Herzoginn (nimmt sie bey der Hand, und macht, daß sie sich setzt.) Nur ruhig, nur ruhig! (zu Franciska) Was für eine sanfte Gesichtsbildung! Es ist nicht möglich, Spürer hat euch hintergangen.

Hannchen (fällt ihr zu Füßen.) Gnädige Frau! schützen sie mich vor Spürer — Retten sie mich.

Herzoginn (hebt sie auf.) Vor wem fürchtet sie sich? — Vor mir? Sie wird mich gewiß gütiger finden, als sie es sich vorstellet. Ich will ihr alles vergeben.

Hannchen (sieht sie verwundernd an, nach einer Pause, ihrer Größe bewußt.) Ich würde untröstlich seyn, wenn ich durch meine Aufführung eine Vergebung verdient hätte.

Herzoginn (gutherzig.) Sie scheinet mir ein wohlerzogenes Kind; Aber sey sie doch nicht stolz gegen mich, wenn ich es gut mit ihr meyne. Sie ist sehr reizend, mich wundert nicht, wenn sie heftige Leidenschaften erwecket. (zu Franciska) Laßt uns allein! (Franciska geht ab.)

Vierter Auftritt.

Herzoginn. Hannchen.

Hannchen (noch betäubt.) Gnädige Frau! ich verstehe nicht, was sie sagen wollen.

Herzoginn. Sey sie gegen mich offenherzig, ich will sie nicht beschimpfen. Ich will mich ihrer annehmen, Macht ihr Herz ihr keine Vorwürfe?

Hannchen (mit Größe.) Ihr Erbarmen, gnädige Frau! würde Trost für mich seyn. Aber ich mag mich untersuchen, wie ich will, so finde ich nicht, wie

sie

ſie mich einer Strafe würdig finden können. Ich lebe mit meinem Vater unerkannt, ganz einſam in der Stille dahin; Wie hab ich jemanden etwas zu Leide gethan?

Herzoginn. Wenn die Einſamkeit, in der ſie lebt, ihre eigene Wahl, und keine Wirkung von der Eiferſucht des Herzogs von Rothland iſt, ſo ſchlüße ich ſehr vortheilhaft auf ihr Herz. (gütig) Sag ſie mir, meine Liebe! wie lange hält ſie den Herzog in ihren Banden?

Hannchen. In meinen Banden? Ich kenne den Herzog nicht.

Herzoginn (noch gütig) Sie glaubt vielleicht, daß ſie mich hintergehen könne. (etwas empfindlich) Ich bedaure ſehr, recht ſehr, daß ich ein ſo liebenswürdiges Mädchen in ſo einem Stande ſehen muß.

Hannchen (empfindlich gerührt, und mit Stolz.) Sie verſprachen mir, daß ſie mich nicht beſchimpfen wollten. Ich bin arm, bin ich deßwegen verächtlich?

Herzoginn (wieder gütig.) Geſtehe ſie mir. Wie ſoll ich mich gegen ſie betragen! wenn ſie mir ſo unverſchämt behauptet, daß ſie den Herzog nicht kenne. Ich weiß doch, daß er täglich bey ihr iſt, ja! daß er erſt heute frühe bey ihr war.

Hannchen. Ohne die ihnen ſchuldige Ehrfurcht zu verletzen, ohne den Wohlſtand aus den Augen zu ſetzen, verſichere ich ſie, (mit Würde) daß ich den Herzog nicht kenne, daß alle meine Handlungen unſchuldig ſind. (ſie ſteht ehrfurchtsvoll auf.) Erlauben ſie mir, gnädige Frau, daß ich ſie allein laſſe, damit ſie die Härte ihrer Ausdrücke frey überdenken können. (ſie will ſich mit einer tiefen Verbeugung entfernen.)

Herzoginn (nimmt ſie ſanft bey der Hand, ſie ſieht ſie nachforſchend an, ſie giebt ihr einen Brief, gütig.) Kennt ſie dieſe Hand?

Hannchen. (fällt betäubt auf den Sopha) Gott! meine Ehe verrathen!

Herzoginn. (gütig) Diese Zeilen haben ihren Stolz ein wenig gedämpft. Meine Liebe! keine Liebe, keine Eifersucht, nur meine Neugierde hat mich verleitet den Grund dieser Sache zu untersuchen. Sey sie ruhig. Ich würde untröstlich seyn, wenn ich meinen Johann quälen sollte. — Hat er ihr noch nicht gesagt, daß unsere Verbindung auf die gefälligsten Bedingnisse gegründet sey? Gewiß hat er ihr es schon gesagt.

Hannchen. (sitzt verwirrt, niedergeschlagen da)

Herzoginn. Ey warum so verwirrt, so niedergeschlagen? Ihr Sternfeld ist ja in der Stadt? — (tändelnd) Ich fahre eben hin. Ich werde ihn sehen. Ich werde ihm recht aufrichtig zu den Besitz der liebenswürdigsten Kreatur Glück wünschen.

Hannchen. (mit Würde) Ist dieser Scherz nicht zu grausam? (bittend) Gnädige Frau! was hab ich verbrochen, daß sie so hart mit mir verfahren? Sie beschuldigen mich eines Umgangs mit ihrem Gemahl, und doch haben sie aus dem mir vorgezeigten Billet gesehen, daß ich Sternfelds Weib bin. Hätte ich sie um Erlaubniß fragen sollen? Hab ich durch ein heiliges Band so eine Erniedrigung verdient? Ehe ich an Sternfelden verbunden ward, wußte ich nicht einmal, auf welchem Fuß er mit ihnen steht,

Herzoginn. (empfindlich) Ihre Gesichtszüge verriethen keine solche Frechheit. Ist sie es, die mit mir so reden darf? Wie klug! — Warum unterscheidet sie den Johann Sternfeld vom Herzogen von Rothland? Weiß sie es etwa nicht, daß er durch die mit mir geschlossene Ehe Herzog geworden?

Hannchen (erschrocken.) Durch die mit ihnen geschlossene Ehe? — Sternfeld Herzog von Rothland? — Er verheurathet? — Er war es also schon? — Gerechter Gott! — (Mit Abschen, Entsetzen)

Ver-

Verrathen? Verlohren? (sie fällt der Herzoginn um den Hals mit Thränen.) Der Unmensch wollte mir also unter der Begünstigung eines geheiligten Bandes das einzige Gut, so ich habe, meine Ehre rauben? Retten sie mich! (sie fällt ihr zu Füßen) Verbergen sie mich vor der ganzen Welt, verbergen sie mich vor mir selbst!

Herzoginn. (betroffen) Wie? wäre es möglich? So weit hätte er sich zum Laster herabgelassen? Hat er ihr denn meine in der Stadt mit so vieler Pracht vollzogene Ehe geheim halten können? — (hebt sie zärtlich auf, sie umarmt sie) Sehe sie mich an, mein liebenswürdigstes Kind! schenke sie mir ihr Zutrauen. Ihr lebhafter so natürlicher Schmerz durchbohret meine Seele. Sag sie mir alles. Sie ist jung. Der Herzog liebenswürdig, er hat ihr gefallen. Aber wie kann sie ihm Verrätherey vorwerfen?

Hannchen. Keine Liebe, keine Unvorsichtigkeit macht mich unglücklich. (sehr heftig.) Er hat mich betrogen. Von Jugend auf ward ich an Treuworten verbunden, dem ich mein Herz geschenkt hatte. Durch untergeschobene Briefe überzeugte er mich von Treuworts Tod. Er gab sich für einen reichen Kaufmann aus der Stadt aus. Er suchte meine Hand bey meinem Vater, nur unser äußerstes Elend bewog mich, gegen meine Neigung ihm die Hand zu reichen. (noch heftiger.) Heute frühe in ihrem Schlosse hat der Unmenschliche durch geheiligte Eidschwüre der Wahrheit, meiner Ehre, des Himmels gespottet; um sich auf eine unschuldige Kreatur das Recht zu erwerben, ihr mehr rauben zu können, als alle Unglücksfälle mir nicht geraubt hätten.

Herzoginn (steht auf, geht tiefsinnig mit gewaltigen Schritten auf und ab, nach einer langen Pause.) Was sagt sie mir? Sollte es doch wahr seyn? Buchdorn sagte es mir? geheiligte Eidschwü-

re? Bedenke sie, was sie redet? Ich sehe es, der Schmerz macht sie verwirrt. Gestehe sie mir aufrichtig, wer ist sie?

Hannchen. Ich bin nichts. Aus zwey großen Häusern entsproßen, habe ich keinen Freund, als einen von Gram ausgezehrten Vater. Ohne meiner Schuld bin ich auf dem höchsten Gipfel des Elends. Ich bin verehligt, und habe keinen Gemahl. Wahrhaft tugendhaft sehe ich mich durch sie in die Klasse jener Verworfenen versetzt, die ihre Ehre und Reichthümer, um ein Ansehen aufopfern. Gott! Zeuge meiner Unschuld, und des Schmerzens, der mich unterdrückt erhöre mein Bitten, öffne mir deinen Schoos, ehe mich ein Murren gegen dich strafbar macht. (Sie weint.)

Herzoginn (noch sehr unruhig.) Sie ist verehligt, und hat keinen Gemahl — — Nein, er kann es nicht seyn! — gewiß nicht — ich hoffe, daß er es nicht ist — Was hat sie für Beweise?

Hannchen. Diese Briefe, diese Urkund, hier sind sie. (sie giebt sie der Herzoginn.)

Herzoginn (sie liest, sie hebt die Augen gegen den Himmel, sie seufzt, sie faltet die Hände.) O Liebe! Liebe! wohin verleitest du die beßten Menschen! (sie liest noch einmal, nach einer langen Pause umarmt sie sie schnell.) Weinen sie, weinen sie, meine Liebe! meine Freundinn! Aber schämen sie sich nicht. Sie sind unglücklich, betrogen, der Herzog lasterhaft. Er ist mehr zu bedauren, wie sie. (sie weint) Vergeben sie mir. Seyn sie in der Größe des Schmerzens, den ich ihnen zeige, wie sehr ich fühle, daß ich gefehlt habe. Seyn sie meine Freundinn, kommen sie in meine Arme; sie waren immer für die bedrängte Unschuld offen. Ich biete ihnen, und ihrem Vater Hilfe, Schutz, ich biete ihnen mein Herz an.

Hannchen (ſehr gerührt.) Sie gnädige Frau! (ſie fällt ihr zu Füßen, ergreift ihre Hände mit aller möglichen Zärtlichkeit, benetzt ſie mit ihren Thränen.) Sie bieten mir eine Freyſtädte, ihren Schutz an? Sie öffnen für mich ihre Arme, ſie weinen über mich? Gott belohne ſie dafür! Das letzte Gebett einer Unglücklichen ſoll für ihr Wohl erſchallen!

Herzoginn (drückt ſie gerührt an ihre Bruſt, und hebt ſie zärtlich auf.) Wollen ſie zu mir in die Stadt?

Hannchen. Ueberall hin, wo dieſer Verräther nicht iſt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Franciska.

Herzoginn (läutet.)

Franciska. Was befehlen Euer Durchlaucht?

Herzoginn. Geh ſie in die Wohnung dieſer Lieben, bring ſie ihre Sachen her, laſſe ſie ſolche zur Frauen Leonore bringen, ſag ſie ihr, ſie ſoll meine Wohnung zurichten laſſen, als ob ich ſie ſelbſt brauchte; wenn ſie zurückkömmt, führt ſie dieß junge Frauenzimmer zur Leonore, und befiehlt ihr, ſie ſoll ihr mit aller der Achtung begegnen, die ſie mir ſchuldig iſt.

Hannchen. Welche Großmuth, gnädige Frau! (zur Franciska.) Bemühen ſie ſich nicht bis zu mir, alles, was mein iſt, trage ich auf mir.

Herzoginn. Wie? ſollte Rothland ſie ſo wenig geſchätzt haben, daß er ihnen keine Geſchenke gemacht hätte?

Hannchen. Seine Geſchenke würden mich entehrt haben. Vergeben ſie mir gnädige Frau; er iſt ihr Gemahl, aber er iſt der ſchändlichſte — Meine ganze Ehrfurcht für ſie kann kaum meinen gerechten Unwillen zurückhalten. — Eben erinnere ich mich; heute Mittags gab er mir dieſen Schmuck. (ſie giebt ihn der Herzoginn) Und dieſes Gold. (ſie giebt ihr die Börſe) Ich will nichts haben, was mich an ſo einen Unmenſchen erinnern könnte.

Herzoginn. Nein! Behalten ſie dieſe Geſchenke, ſie ſollen für ſie eine Entſchädigung ſeyn. Umſonſt ſoll er ſich ihrer nicht geſpottet haben.

Hannchen. Eher das äußerſte Elend! geben ſie es andern, die weniger bey dieſen Geſchenken leiden als ich.

Herzoginn. Vortrefliche Freundinn!

Hannchen. Wenn ich ſie um etwas anflehen darf, ſo entfernen ſie mich, ſo bald es ſeyn kann, von einem Orte, wo alles, ſie ausgenommen, mir zur Qual dienet. Ich will gern armſelig leben, wenn nur mein Vater dem Elende entzogen wird.

Herzoginn. (ſagt Franciska etwas ins Ohr) ſodann laut) Eine Aehnlichkeit in dem Namen hat mich zu einer Ungerechtigkeit verleitet. Ich habe Hannchen unſchuldig, meiner Achtung, meiner Freundſchaft würdig gefunden. Ihr werdet ſie, wie mich ſelbſt bedienen. (ſie umarmt Hannchen) Meine Freundinn! (zur Franciska) befolget meine Befehle.

Franciska macht eine tiefe Verbeugung geht ab)

Herzoginn. (zu Hannchen) Kommen ſie mit mir in mein Kabinet, ich will indeſſen bey ihnen bleiben, bis man ihren Vater hergebracht, und die Anſtalten zu ihrer Abreiſe getroffen hat. (ſie wollen beyde hinein gehen.)

Sechſter Auftritt.

Der Herzog, die Vorigen.

Herzog (kommt wüthend aus dem Kabinette) Keinen Schritt von der Stelle! (nimmt Hannchen bey der Hand)

Hannchen entreißt ſich ihm, drängt ſich erſchrocken an die Seite der Herzoginn) Retten ſie mich von einem Ungeheuer. (ſie wirft ſich in ihre Arme) Schützen ſie mich! verlaſſen ſie mich nicht!

Herzoginn (ſieht ihn ernſthaft mit aller Würde an) Wie? Nach ſo einem ſchändlichen Verfahren wollen ſie noch Gewalt brauchen? Wie weit verleitet ſie eine unüberlegte Hitze? Rothland! dieſes verſah ich mich von ihnen nicht. Ich würde Mitleid mit ihrem Zuſtande gehabt haben — Wenn ſie ſich nicht bis zu den ſchändlichſten Verbrechen erniedriget hätten — Ein unſchuldiges Kind ihres größten Schatzes zu berauben?

Herzog. (ſteht ganz verſteinert da, er fällt der Herzoginn zu Füßen) Vergeben ſie mir. Hören ſie mich. Ich liebte ſie wahrhaft zärtlich, als ſie mich ihrer Hand würdig ſchätzten. Ich liebe ſie noch. Aber ein unwiederſtehlicher Zug reißt mich zu Hannchen. Ohne den Beſitz Hannchens werde ich ſterben.

Hannchen. Eher mein Leben —

Herzog. (wehmüthig) Bin ich ihnen denn ſo verhaßt?

Hannchen. Ja, ärger, als das ſchrecklichſte, ſo ich kenne, ärger als das Laſter.

Herzog (ſteht wüthend auf) Dieß iſt zu viel. So hat die Heftigkeit meiner Liebe nur ihren Haß erwerben können — Ich gehe — (drohend) Doch

es

es kömmt gewiß ein Tag — Ein Tag, an dem ſie ſich meiner erinnern. Ein ſchrecklicher Tag für ſie — für alle — auch für mich. (er geht plötzlich ab)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen.

Herzoginn. Wo eilen ſie hin. (ängſtlich) Bleiben ſie — Er hört mich nicht. (ſie ſtürzt ſich wehmüthig auf Hannchen, ſie ſetzt ſich auf dem Sopha.) Hab ich durch ſo viele Liebe dieß Leiden verdient! (wehemüthig) O meine Freundinn! ſie ſind unglücklich. Tröſten ſie ſich. Sehen ſie mich an. Ich bin es nicht weniger als ſie. Eine einzige Erbinn eines Herzogthums reiche ich einem Kadet, der bloß zur Kaufmannſchaft erzogen war, die Hand. Nie hab ich ihn durch Eiferſucht gequält, und itzt o Gott! —

Hannchen (weint ſehr)

Herzoginn. (Nach einer Pauſe, entſchloſſen läutet ſie)

Achter Auftritt.

Ein Bedienter, die Vorigen.

Herzoginn. Geht zu Grafen Herbronn, ſagt ihm, ich laſſe ihn bitten, er möchte auf ein paar Wort zu mir kommen.

Bedienter. (geht ab)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen.

Herzoginn (zu Hannchen) Er wird wiſſen, wo ihr Vater iſt. Ich werd ihn bitten, er ſoll mir ihn ſchicken. Sie gehen mit ihrem Vater zur Frauen Eleonora. Sie waren an Grafen Lindenheim verſprochen; ich kenne ſeine Großmuth, er wird ſein Wort ſtreng erfüllen; ſie werden glücklich ſeyn, auch ich werde glücklich ſeyn, denn ich werde meinen Gemahl wieder bekommen.

Hannchen. Ach gnädige Frau! für mich iſt kein Glück. Soll Graf Lindenheim einem armen Mädchen die Hand reichen? Soll er ſich bis zu mir herablaſſen? Wenn auch er ſo großmüthig dächte, würde ich doch es nie zugeben, daß er ſein Glück mir zu gefallen aufopfern ſollte.

Zehnter Auftritt.

Graf Herbronn. Die Vorigen.

Herbronn. Hier bin ich zu ihren Befehlen.

Herzoginn. Ich bedarf ihrer in einer ſehr wichtigen Angelegenheit. Kennen ſie den Vater dieſes liebenswürdigen Kindes?

Herbronn. Ob ich ihn kenne? Es iſt mein beſter Freund, mein liebſter Weiſſenberg, deſſen Tod ich ſo viele Jahre beweinet habe.

Hannchen (freudig.) Mein Vater ihr Freund?

Herbronn. Ja, gnädiges Fräulein! Er iſt es. Warum hab ich ihn nicht eher erkannt? Wie vielen Schmerz hätte ich ihm erſparen können?

Herzoginn (feurig.) Wenn ſie ſein Freund ſind, ſo ſeyn ſie auch ihr Freund. (ſie zeigt auf Hannchen) Mein Mann verfolgt ſie, retten ſie ſie vor ihm, begleiten ſie ſie in die Stadt zu mir; führen ſie ihren Vater mit. Laſſen ſie ihnen nichts mangeln. Bitten ſie Grafen Lindenheim, daß er für ſie ſorge.

Herbronn. Lindenheim iſt beym König, er verſprach meinem Freunde, daß er nicht eher zurückkommen wollte, bis er nicht ſeine Begnadigung erhalten haben wird. Indeſſen gehe ich alle Vorkehrungen zu unſrer Abreiſe zu treffen. (geht nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeigungen ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen.

Herzoginn. O meine Freundinn! Sie eine Herzoginn? Vergeben ſie mir. Ich war nicht zu höflich mit ihnen!

Hannchen. Ich bitte ſie, erinnern ſie mich nicht an einen Auftritt, der mein Leben verbittert. Die Freundſchaft, der ſie mich gewürdigt haben, erſetzt mir alles.

Herzoginn. Alſo lieber zu Lindenheim. Er eröffnete mir ſchon vor, daß er unglücklich ſey; daß die einzige Perſon, die ihn glücklich machen könne, geheurathet habe; daß er keine andere wolle. Sie ſind frey! was wollen ſie nun aus ihm machen?

Hannchen. Aber gnädige Frau!

Herzoginn. Kein aber.

Hannchen. Ich glaube — (ſie ſteht an.)

Herzoginn. (zu Hannchen) Meine Freundinn! Ich fordere Eingezogenheit von jedem Frauenzimmer, ich mißbillige aber eine unrechte Zurückhaltung — Vergeben ſie mir, ich rede, wie ich denke — Lindenheim iſt ſchon lange ihr beſtimmter Bräutigam, ſie machen ſein Glück, wie er das ihrige. Was hält ſie zurück?

Hannchen. Aber dieſer Tag. —

Herzoginn. War für ſie empfindlich, ſchreckbar, laſſen ſie ihn zu einem Tage des Vergnügens werden. Ihr Vater billigt ihre Liebe, er wünſcht ihre Verbindung.

Hannchen. Aber Lindenheims Würden — Reichthümer —

Herzoginn. Sollen dazu dienen, ihre Tugenden in vollem Glanze zu zeigen.

Hannchen. Ich die verſtoßene Enkelinn Grafen Rauwolfs, die Tochter eines Verbannten —

Herzoginn. Dem der König ſeine Güter, ſeine Würden zurückgeben wird.

Hannchen. Ach gnädige Frau, ich bin unruhig; ich weiß es nicht, aber ich ſchäme mich vor mir ſelbſt, daß ich ſo ſchwach bin, und jedem traurigen Eindrucke nachgebe — Ich fürchte alles von ihrem Gemahl.

Herzoginn. Ich fürchte nichts. Fürchten ſie auch nichts. Er iſt ſehr hitzig, aber er wird nie auf ſeine Geburt, auf ſeine Pflichten vergeſſen.

Zwölfter Auftritt.

Franciska. Die Vorigen.

Franciska. Euer Durchlaucht, der alte Graf verlangt ſie.

Herzoginn. Ich komme.

Franciska (geht ab.)

Her-

Herzoginn. Dacht ich es wohl, er würde nicht lange zürnen. Ein unbegreiflicher Mann, und doch in der That sehr gutherzig.

Hannchen (seufzt.)

Herzoginn. Sorgen sie nichts. Ich bin gleich wieder bey ihnen. (geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hannchen. Franciska.

Hannchen (setzt sich, sie schweigt lange stille.)

Franciska. Befehlen sie etwas? Die Herzoginn befahl mir, ich sollte bey ihnen bleiben, und sie bedienen, im Fall sie etwas brauchen.

Hannchen. O meine liebe Frau! wie vielen Dank bin ich ihnen schuldig? Sie haben mich gelabt, sie haben sich so viele Mühe mit mir gegeben. Ich hoffe einst bessere Tage, in diesen Tagen will ich meiner Erkenntlichkeit keine Schranken setzen.

Vierzehnter Auftritt.

Der Herzog. Die Vorigen.

Herzog (zu Franciska.) Laßt uns allein.

Hannchen (erschrocken.) Nein! bleiben sie bey mir! (heftig zum Herzog) Was suchen sie bey mir?

Herzog (sehr wehmüthig.) Liebe — und Vergebung!

Hannchen. Nach so einer That? Entfernen sie sich. Sie haben eine liebenswürdige Gattinn, bey der suchen

sie

ihe, liebe, bey mir haben ſie nichts zu ſuchen. Denken ſie nicht mehr an mich. Ich kenne ſie nicht.

Herzog (ſehr gerührt.) Ich verliere ſie alſo? Ich war glücklich, und ich verliere ſie?

Hannchen (ſieht ihn verächtlich an.)

Herzog (mit unterdrücktem Schmerz.) Sie ſehen meinen Schmerz, hören ſie mich an.

Hannchen (will gehen.)

Herzog. Bleiben ſie! bleiben ſie! Kann widerſtehe ich der Verzweiflung — Soll ich es mir wünſchen ihr zu widerſtehen? — Mein Hannchen ſoll ich nicht mehr ſehen? Giebt es noch größere Martern für mich als ein längeres Leben?

Hannchen. Wie ſehr erniedrigt ſie in meinen Augen eine ſo blinde, eine ſo unüberlegte Leidenſchaft. Zeigen ſie ſich als einen Mann. Thun ſie ihre Pflicht.

Herzog. Mein Hannchen! ſie ſind nicht mehr die Vorige. Ihr Herz iſt zu voll Güte. Wären ſie es, ſie würden von meinen Thränen, von meiner Verzweiflung gerührt werden.

Hannchen (geſetzt.) Darf ich es? Verdienen ſie Mitleid?

Herzog. Nein, ich verdiene es nicht. (er wirft ſich ihr zu Füßen.) Ich hätte den Preis ihrer Güte beſſer fühlen ſollen. Ich war am Rande meines Glücks, ein verfluchter Rathgeber hat mich verleitet Thaten zu begehen, die mein Herz verabſcheuet. Nie würde ich ſie geſucht, zufrieden mit einer würdigen Gattinn gelebt haben. Nun kenne ich ſie, und ich ſoll ſie verlieren?

Hannchen. Laſſen ſie mich. Sie kennen mich noch nicht. Ich bin — —

Herzog. Sie ſind meine Liebe, mein einziges Gut auf Erden. Nein! nichts trennt mich von ihnen. Folgen ſie mir.

Hannchen. Stehen sie auf. Ich kann sie nicht in dieser Stellung vor mir sehen. (gesetzt) Können sie sich wohl schmeicheln, daß sie, nachdem sie mich so schändlich hintergangen haben, noch ein Recht auf mich behalten können? Bedenken sie denn nicht, wie sehr sie mich durch so einen Antrag entehren? Kehren sie zu einer Gattinn zurück, die sie anbetet, und fliehen sie Hannchen, die sie verabscheuet. Alle ihre Wehmuth, ihre vergebliche Reue, nichts rühret mich.

Herzog. Sie verabscheuen mich? Nichts rührt sie? — (er ergreift ihr Hand, und küßt sie feurig)

Hannchen (entreißt die Hand, unwillig.) Sie haben mit meiner Leichtgläubigkeit gescherzet, wollen sie nun über meine Empfindlichkeit spotten? Entfernen sie sich von einem armen Mädchen, daß sie zu entehren gesucht, daß sich bald bemüßiget gesehen hätte, sich selbst zu verabscheuen. — Wie Barbar! in dem Schooße des Elendes — der Betrübniß mußte sich ihre niedrige — wilde Leidenschaft ein Schlachtopfer aufsuchen? Gott! und ich sah meinen Verführer für einen großmüthigen Beschützer an, ich verehrte ihn, ich wünschete sogar, daß ich ihn hätte lieben können?

Herzog. Ach kennten sie die Heftigkeit meiner Liebe! Hätten sie sie für mich gefühlt —— Was für bittere Früchte bringt mir mein Vergehen ein! — Hannchen! würdigen sie mich nur eines Blickes!

Hannchen. Kommen sie meine Frau! eilen wir zur Herzoginn. Dort werde ich Schutz gegen ein Ungeheuer finden, das meine Tage zu vergiften sucht.

Herzog (wüthend.) Ha! das ist zu viel! — Alles mein Bitten ist umsonst? — Wohlan! (er ergreift sie gewaltsam bey der Hand) Kommen sie mit mir. Sie sollen fühlen, was die beleidigte Liebe kann.

Hannchen. Wie? Gewalt? (sie versucht es sich zu entreißen, die Kammerfrau eilt auf sie, um ihr zu helfen.)

Herzog (zieht den Degen.) Keinen Schritt näher oder —

Hannchen. Hilfe! Hilfe!

Herzog. Rufen ſie nicht, oder es gilt ihr eigenes Leben.

Hannchen. Tödte Barbar! tödte. (ſie ſucht den Degen zu ergreifen, Franciska reißt heftig an der Glocke.)

Herzog (entzieht ihr die Hand, wo er ihn hält, führt ſie gewaltſam mit ſich durch das Kabinett.)

Franciska. Gott! kein Menſch kömmt? Hilfe für Hannchen! (ſie gebt eilfertig nach.)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Die Bühne ſtellt einen groſſen Vorſal im Herbronniſchen Schloße vor. Hinten iſt er mit Säulengängen geziert, durch die Mitte ſieht man in einen groſſen Garten. Rechts und Links führen die Seitengänge zu abgeſonderten Gebäuden, die aber nicht geſehen werden. Rechts gehet man in ein kleines Luſtgebäude des Herzogs. Links in die Wohnung des Grafen Herbronn. Vornen ſind zwey Thüren, durch die rechte gehet man in die Wohnzimmer des alten Grafen, durch die Linke zur Herzoginn. Es iſt noch Nacht.

Der Herzog, Hannchen, einige seiner Bedienten, davon einige mit Fackeln.

(der Herzog kömmt mit Hannchen heraus, er führt sie mit Gewalt. Vor Schrecken sinkt sie zusamm)

Herzog. (zu einem seiner Bedienten) Helft mir sie unterstützen.

Bedienter. Sie ist ohnmächtig euer Durchlaucht.

Herzog. Desto besser. Alles geht nach meinem Wunsch. Ohne alles Geräusch, ohne den mindesten Lärm. Nur geschwind in die Postchaise mit ihr. Es ist ja alles bereit?

Bedienter. Ja, Euer Durchlaucht.

Herzog. Gut.

Zweyter Auftritt.

Franciska, die Vorigen.

Franciska. (kömmt aus dem Zimmer der Herzoginn, sieht den Zustand Hannchens, sie erschrickt, und schreyt) Hilfe! Hilfe vor Hannchen!

Herzog. (geht auf sie wüthend los) Kein Wort! oder es gilt ihr Leben.

Dritter Auftritt.

Buchdorn, Vorigen.

Buchdorn. kömmt halb angezogen, seine Haare in Pappilotten, eine Schlafmütze auf dem Kopf, und eine Handlaterne in der Hand, aus dem Zimmer des alten Grafen heraus) Um des Himmels Willen, was für ein Lärm? Was machen sie gnädiger Herr! (er geht auf Franciska zu)

Franciska. (eilt zu Buchdorn, ruft noch lauter) Hilfe! Hilfe! Diebe! Mörder!

Vierter Auftritt.

Herbronn und Lindenheim kommen mit entblößtem Degen durch die Gartenthüre herein.

Herbronn. Was geht vor.

Lindenheim. Gott! Hannchen? (er ſtürzt mit dem Degen in der Fauſt auf die Bediente los die Hannchen halten; die Bedienten zerſtreuen ſich, und bleiben aus Furcht in einiger Entfernung ſtehen.)

Herzog. (zieht den Degen, geht wüthend auf Treuworten los) Eher mein Leben! (Es geſchieht ein Schuß aus dem Gange zur Linken)

Herbronn. Was iſt das? (tritt mit ſeinem Degen zwiſchen beyde) Dieß gilt uns.

Alle. Verrätherey!

Buchdorn. (eilt auf den Schuß zu, indem geſchieht ein zweyter daher. Buchdorn geht zur Hausglocke und läutet gewaltig)

Fünfter Auftritt.

Spürer, Holper, die Vorigen.

Spürer. (lauft in voller Wuth mit dem Degen in der Fauſt auf Treuworten los. Er ſtößt nach ihm und ſagt) Stirb Elender! Kein Sterblicher als ich ſoll Hannchen haben.

Holper. (lauft ihm eilends nach, fällt ihm mit der Hand in den Degen, und entwaffnet ihn.) Was für Laſterthaten!

Sechſter Auftritt.

Die Herzoginn, Vorigen.

Herzoginn (kömmt in einem Aufſtehkleide erſchrocken auf den Lärm heraus) Gott! was geht vor!

Herzog (zu Spürer) Welche Raſerey! (er hält ihm den Degen vor)

Spürer (wüthend) Umſonſt ſoll ich nicht ſo viele Jahre um Hannchen gearbeitet haben. (er zieht einen Dolch, und ſtößt damit auf den Herzog)

Herzog. (ſtößt ihn zuſamm) Stirb Ungeheuer!

Herzoginn (zu gleicher Zeit ruft die Herzoginn) Mein Gemahl! (ſie lauft auf ihn zu, als wenn ſie ihn ſchützen wollte)

Lindenheim. Er hat ſeinen Lohn.

Buchdorn. (kömmt zurück, ſieht Spürern da liegen) Wohl Schade, daß er einen ſo ehrlichen Tod geſtorben iſt.

Treuwort. (zu Hannchen) Erholen ſie ſich Hannchen. Sie ſind bey mir. (zu Holper.) Helfen ſie mir ein klein wenig ſie unterſtützen.

Holper. Ich kann nicht Euer Excellenz. Ich glaube, ich bin verwundet. Spürer traf mich an dem Arm. (er zeigt ſeine blutige Hand)

Herbronn. (zu zwey Bedienten) Schaft den Böſewicht fort. (die Bediente tragen Spürer hinaus)

Franciska eilt auf Hannchen zu) Euer Excellenz! ich will ſie halten.

Herzoginn (ſieht, daß alle ihre Gewehre entblößt haben) Nur zu deutlich ſehe ich, was vorgegangen iſt. (ſie ſieht den Herzog mit einer durchdringenden Mine an) Dieß iſt der Lohn für meine Liebe? (ſie gebt zu Hannchen, ſagt zu Treuwort) Laſſen ſie mich machen. Sie ſoll bald wieder hergeſtellt ſeyn. (ſie führt Hannchen mit Franciska in ihr Zimmer)

Herbronn. Mein Vetter! — Was haben ſie gemacht? Wenn es ihr Vater hört?

Herzog. O ich Raſender! — aber Hannchen! — Hannchen! (er geht eilends in ſein Luſtgebäude ab)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen.

Lindenheim. Es iſt mir, als wäre alles nur ein Traum.

Holper. Mir nicht.

Buchdorn. Herr Kommiſſair! Sie ſind verwundet. Kommen ſie, ich will ſie verbinden.

Lindenheim Ja mein lieber Buchdorn, ſorgen ſie für ihn,. ich will ſie reichlich belohnen. (Buchdorn führt Holper ab)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, gleich darauf Graf Rohrbach.

Lindenheim. Sich ſo weit zu vergehen. Nein, ich glaubte nie, daß Rothland laſterhaft ſeyn könnte.

Herbronn. Er iſt es auch nicht. Nur ſein Verführer, der ſeinen Leidenſchaften ſchmeichelte, der leitete ihn zu Laſtern an. Aber nun hat er dafür ſeinen Lohn.

Rohrbach. kömmt neugierig im Schlafrocke, und einer Mützen heraus.)

Lindenheim. Was werden wir ihm ſagen?

Herbronn. Die Wahrheit.

Rohrbach. (unwillig) Was Teufel! was war das für ein Lärm? ſo läßt man mich nicht einmal mit Ruhe ſchlafen? ich ruffe Buchdorn! Buchdorn! die Leute ſitzen auf den Ohren. Ein Geſchrey, ein Getöß, als ob die Welt hätte zu Grund gehen ſollen. Gar keine Ueberlegung! Sollten die Leute nicht denken, daß unſer einer ſchläft? (zu Lindenheim) vergeben mir Euer Excellenz, ich habe ſie nicht wahrgenommen. (zu Herbronn) Mein Neffe! was war denn dieß für ein Lärm? (ſie ſchweigen beyde, etwas hitzig) darf ich es etwa nicht wiſſen?

Herbronn. Es gab Händel.
Rohrbach. Mit wem?
Herbronn. Mit uns allen.
Rohrbach. Warum?
Herbronn. Spürer wollte Grafen Lindenheim, und den Herzog ermorden — Erschrecken Euer Gnaden nicht — Er ist schon tod.

Neunter Auftritt.

Weissenberg, die Vorigen.

Weissenberg (eilt auf Herbronn zu, umarmt ihn) Freuen sie sich! der König schenkt mir seine Gnade. (er umarmt Lindenheim) Großmüthiger Jüngling! welchen Dank bin ich ihnen schuldig? (bleibt unentschlossen vor Grafen Rohrbach stehen) Was Graf Rohrbach schon auf? (leise zu Herbronn)

Rohrbach. (sieht ihn sehr neugierig an, sagt zu Herbronn) Wer ist der Kavalier? — (da er sieht, daß er schweigt, fragt er Lindenheim) Euer Excellenz kennen sie diesen Herrn?

Lindenheim. Ob ich ihn kenne? Es ist mein Vater.

Rohbach. Ihr Vater! Ihr Vater ist ja tod. Wollen sie mich zum Besten haben?

Lindenheim. Er ist es, der mich erzogen, der mich zur Tugend angeleitet hat. Er war unglücklich. Der König schenkt ihm seine Güther, seine Würden wieder. Hätten sie gesehen, wie geduldig er sein Unglück ertrug, sie würden ihn lieben.

Rohrbach. Sie erinnern mich auf etwas. Ist es wahr, daß Weissenberg die Reichthümer seines Vaters zurückbekommen hat?

Herbronn. Ich war dabey, als ihm der Kabinetsbot die Urkunden hierüber im Namen des Königs einhändigte.

Rohrbach. Hätte er nur nicht nach meinem Leben getrachtet.

Weiſſenberg. Gott! ich nach ihrem Leben? Meines Elendes, meiner erlittenen Beſchimpfungen ungeachtet, hätte ich meinen letzten Tropfen Bluts für ſie hergegeben; Hier iſt er, der Weiſſenberg (er fällt ihm zu Füßen) der ſie da ſegnete, als ſie ihm geflucht hatten.

Rohrbach. (betroffen) Sie? Weiſſenberg!

Weiſſenberg (dringender) Ihre Sophie bethete für ihr Wohl, als ſie ein Opfer des äußerſten Elendes ward. Ich kenne die boßhaften Kunſtgriffe Spürers der ſich ihres Herzens bemächtiget hatte, um mich zu verderben.

Rohrbach. (gerührt) Mein Sohn! Wie gern glaube ich dir. Die Ehrerbietung, womit Graf Lindenheim dir begegnet, iſt der ſicherſte Beweiß, daß du wahr redeſt. Umarme mich!

Weiſſenberg. Der erſte glückliche Tag meines Lebens!

Lindenheim Sagte ich es nicht vor. Euer Excellenz nun bitte ich ſie um eine Gnade. Haunchen verſagt mir ihre Hand, wenn ſie nicht ihre Einwilligung dazu geben.

Herbronn. Dieß wäre das Mittel alle Entwürfe des Herzogs zu zerſtöhren.

Rohrbach (ruft) Buchdorn! — He Buchdorn! —

Zehnter Auftritt.

Buchdorn, die Vorigen.

Buchdorn. Was befehlen Euer Excellenz?

Rohrbach Ihr hört niemal

Buchdorn. Vergeben mir Euer Excellenz! Ich ward eben mit dem Verband fertig.

Rohrbach Wen habt ihr denn verbunden?

Buchdorn. Wiſſen es denn Euer Excellenz nicht? den Kommiſſair Holper.

Rohrbach Was? Eine Rauferey?

Buchdorn. Behüte Gott! Spürer ſchoß ihm ja den

rechten Arm entzwey, wie er Se. Durchlaucht den Herrn Herzog, und Se. Excellenz Grafen Lindenheim ermorden wollte um Hannchen zu entführen, weil er sah, daß der Herzog sie in seiner Gewalt hatte.

Rohrbach. Griechische Dörfer! Mein Sohn Hannchen? (zu Herbronn)

Herbronn. Ja! Euer Gnaden. Ohne unsren Beystand, würde er sie auch entführet haben.

Rohrbach Nein! das ist nicht möglich. Er ist zu tugendhaft dazu.

Lindenheim. Indessen ist nichts gewissers als das.

Weissenberg Ich vermuthete etwas; aber gewiß konnte ich nichts wissen. Der Herzog ließ heute frühe die Postchaise zur Reise zurichten, alle seine Leute mußten sich bewaffnen. Ich hätte mir aber eher den Tod eingebildet, als daß es meine Tochter gelten sollte. Was für Schrecken, welche Angst wird sie ausgestanden haben? Ich glaube alles, bedenken sie mein Vater. Er gab sich für einen Kaufmann aus; Er ließ sich gestern frühe Hannchen auf dem Schlosse der Herzoginn durch seinen Stallmeister antrauen.

Rohrbach (sieht Buchdorn verwundernd an)

Buchdorn. Ja! gewiß Euer Excellenz! denn ich war auch dabey. Ich sagte auch alles Se. Durchlaucht. (zeigt auf Weissenberg)

Rohrbach. Der Böswicht! sich so zu verstellen! Das soll ihm theuer zu stehen kommen (zu Buchdorn) geht zur Herzoginn, sie soll Hannchen mitbringen.

Buchdorn. Euer Excellenz! Holzer getraut sich nicht hieher.

Lindenheim. Er hat ihrem Sohne das Leben gerettet. Darf ich für ihn bitten.

Rohrbach (zu Buchdorn) Nun so laßt ihn kommen (Buchdorn geht eilends ab. Zu Lindenheim) Euer Excellenz wissen ja, daß ich ihnen nichts abschlagen kann. Alles, alles will ich für sie thun.

Eilfter Auftritt

Buchdorn, der gleich abgeht, mit Holper, die Vorigen.

Rohrbach. (zu Holper, der in einer Entfernung stehen geblieben) Bedanke er sich bey Se. Excellenz. Ich lasse ihm seinen Dienst. Sey er aber ein andermal höflicher. Bedenke er, daß es sich für einen königlichen Beamten nicht schickt.

Holper (küßt ihm mit der linken Hand den Rock)

Lindenheim (thut ein Papier in eine goldene Dose)

Rohrbach. (giebt ihm eine Börse) Hier hat er hundert Dukaten. Laß er sich heilen. Braucht er mehr, so begehre er es von dem Haushofmeister. Der wird ihm, bis er geheilt ist, ein Zimmer hier einraumen lassen. Es ist ihm doch recht Neffe?

Herbronn. Befehlen Euer Gnaden nur.

Holper (sehr gerührt.) Euer Excellenz, zu große Gnaden für einen so armen Menschen, wie ich bin.

Rohrbach. So! weil er arm ist, verdient er nicht auch meine Hilfe? Ich will immer für ihn sorgen.

Lindenheim. Hr. Kommissair! Sie haben mir mein Leben gerettet. Ich kann sie nicht nach der Größe ihrer Handlung belohnen. Nehmen sie dieß (er giebt ihm die goldene Dose) zu einem Andenken. Und glauben sie, daß niemand unbelohnt eine rechtschaffene That begeht.

Holper (will ihm den Rock küssen, Trennwort richtet ihn auf) Wie viele, wie große Gnaden? (im Abgehen macht er die Dose auf, findet einen Wechsel darinn, eilig kehrt er zu Lindenheim zurück) Euer Excellenz haben hier einen Wechsel von tausend Dukaten vergessen.

Lin-

Lindenheim. Dieſer Zug überzeugt mich von ihrer Rechtſchaffenheit. Behalten ſie ihn, er war für ſie beſtimmt.

Rohrbach. (zu Weiſſenberg) Mein Sohn! welche Großmuth? (ſehr gerührt) Wie ſehr entzücken ſie mich durch ihre Tugenden. (zu Holper) Itzt geh er, geh er!

Holper. (geht unter vielen Zeichen der Dankbarkeit ab)

Zwölfter Auftritt.

Die Herzoginn, Hannchen.

Rohrbach (eilt auf Hannchen zu, um arme ſie ſchnell) Komm her meine Tochter! Meine liebe Tochter! Die Großmuth Grafen Lindenheims, eure vorzüglichen Tugenden, alles überzeugt mich, wie ſehr ich hintergangen worden bin ((zu Weiſſenberg und Hannchen) Mein meine Kinder! weder Boßheit, noch Haß wider euch; der Haß wider das Laſter hatte mich gegen euch verhärtet. Spürer hatte euch die entſetzlichſten Laſter angedichtet. Der Böſewicht! Ein Scheuſal der Natur! Mußte ſo ein Abſchaum durch die Hand meines Sohnes ſterben? Durch die Hand des Henkers — —

Herzoginn. Laſſen ſie es dabey bewenden. Mein Gemahl iſt faſt raſend, ſeine Neigung gegen Hannchen hat mir ſeine Liebe entzogen. Helfen ſie mir zu meinem Gemahl.

Rohrbach. Ha! dawider weiß ich ſchon einen Rath. Ich ſchenke es ihm nicht. Er ſoll mich nicht umſonſt hintergangen haben. Der Heuchler! ein Mädchen entführen wollen? der erhabenſten Tugend, ſeiner Pflichten geſpottet haben? Ich hätte auf ſeine Tugend alles gebaut. (er nimmt Hannchen, führt ſie zu

Lin-

Lindenheim, legt ihre Hand in die Hand Lindenheims.) Da nehmen ſie ſie, ſie ſoll ihre Frau ſeyn. (zärtlich zu Hannchen) Gehorchſt du mir gerne? (zu Weiſſenberg) Mein lieber Sohn! du biſt gewiß zufrieden?

Weiſſenberg. Ob ich es bin?

Hannchen. Gehorchen war meine erſte Pflicht. Ihr Befehl iſt die Wahl meines Herzens.

Lindenheim. Mit wie großem Vergnügen wird mein geſtriges Leiden erſetzt!

Rohrbach (in Fülle des Vergnügens zu Lindenheim.) Ich gebe ihr hundert tauſend Gulden mit — Das von deiner Mutter geerbte Vermögen iſt noch unberührt, du kannſt es gleich erheben. Und modern einmal meine Beine, ſo ſollſt du noch mehr — alles ſollſt du haben. (für ſich.) Der Böſewicht! (zu Hannchen) O mein liebes Kind!

Hannchen (küßt ihm die Hand, innigſt gerührt) Gnädiger Herr! — —

Rohrbach (ſehr zärtlich) Nichts gnädiger Herr! Nenne mich deinen Vater. (zu Weiſſenberg) Nennt mich euren Vater, vergebt mir. Schenkt mir eure Liebe.

Weiſſenberg. Wie ſehr hat uns Spürer hintergangen! O mein Vater! nun vergeſſe ich willig alles, was ich gelitten.

Rohrbach. Gedenken wir nicht mehr an das Vergangene. An unſre Zärtlichkeit wollen wir gedenken.

Hannchen (wie vor, ſie küßt ihm öfters die Hand.) Mein Vater! mein beßter Vater!

Rohrbach (wiſcht ſich die Thränen ab.) Welches Vergnügen!

Dreyzehnter Auftritt.

Franciska. Buchdorn. Die Vorigen.

Franciska (lauft erſchrocken auf den Grafen zu) Euer Excellenz der Herzog kömmt. Er flucht. Er iſt ganz raſend.

Buchdorn (hurtig hinter Franciska zu Grafen Rohrbach.) Euer Excellenz nehmen ſie ſich in Acht! Nie hab ich den Herzog ſo wüthend geſehen.

Rohrbach. Laßt ihn nur kommen. Ich will ihn ſchon zu recht weiſen.

Vierzehnter Auftritt.

Der Herzog. Die Vorigen.

Herzog (er ſieht ſeinen Vater, und erſchrickt.) Mein Vater!

Rohrbach (ſehr gelaſſen.) Nun was giebts? Iſt dir etwas nicht recht? Was willſt du?

Herzog. Nichts.

Rohrbach (auffahrend.) Nichts? Ehrvergeſſener! Eine tugendhafte unſchuldige Perſon wollteſt du ihrer Ehre berauben. Du errichteſt mit dem ärgſten Ungeheuer, das die Welt je getragen hat, eine Freundſchaft? O warum hat er dich verfehlt? In meinen alten Tagen erlebe ich dieß? — Wie du da ſtehſt! Kannſt du nichts reden, aber itzt habe ich ſchon geholfen. Hannchen gehört nun Grafen Lindenheim.

Herzog (ſehr betroffen.) So? — (mit verbiſſener Wuth zu Hannchen.) Ich wünſche ihnen Glück. Seyn ſie glücklich. Seyn ſie vergnügt.

Rohrbach. Mein Sohn biſt du nicht, wenn es dir nicht vom Herzen geht.

Herzog (wie vor.) O ja! gewiß — Sie ſind

alle

alle zufrieden? Ihr Schickſal ſoll meines ſeyn. Mein Nebenbuhler ſoll nicht lachen, wenn ich verzweifle. (er zieht einen Dolch, ſtößt gegen Hannchen, und will ſich hernach tödten.) Surb!

Hannchen (ſtürzt ſich erſchrocken in die Arme der Herzoginn, Lindenheim tritt entſchloſſen vor ſie, und legt die Hand an ſeinen Degen.) Gott! Mein Oheim?

Weiſſenberg (fällt ihm in den Arm.) Was? Meuchelmord?

Herzoginn (ſchreyt.) Es iſt ihre Nichte.

Rohrbach (ſchleudert ihn beym Arm weg.) Du ein Mörder!

Herzog. Meine Nichte? (er läßt erſchrocken den Dolch fallen, und ſteht betäubt da. Alle dieſe Reden geſchehen faſt zu gleicher Zeit.)

Hannchen (wehmüthig.) Womit hab ich es um ſie verdient?

Lindenheim. Alle Menſchlichkeit zu vergeſſen.

Weiſſenberg. Barbar!

Rohrbach. Du ein Mörder? (auch dieſe Reden müſſen ſchnell geſagt werden.) Fort von hier. Ich habe keinen Sohn. O wie bin ich für meine Leichtgläubigkeit beſtraft? Mein Sohn ein Böſewicht? (mit äußerſten Zorn) Flieh von hier, ſag ich dir, oder du ſollſt fühlen, was ein erzürnter Vater vermag.

Herzog (äußerſt beſchämt und niedergeſchlagen.) Hannchen meine Nichte? Ach was hab ich gethan! (geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen.

Rohrbach. So eine Bösheit? Er mein Sohn? Kommt Kinder! verlaſſen wir einen Ort, der mir heute verabſcheuenswerth iſt.

Hann

Hannchen. Mir iſt er es nicht. Denn hier gaben ſie mir ihre Gnade, ihre Liebe zurück. Verherrlichen ſie ihn noch mehr. Vergeben ſie ihrem Sohn.

Herzoginn. Wie unglücklich werde ich ſeyn!

Rohrbach. Nein! das ſollen ſie nicht.

Weiſſenberg. Es iſt eine aufbrauſende Hitze. Ich nehme es über mich ihnen einen rechtſchaffenen Sohn, (zur Herzoginn) und ihnen ihren Gatten zurück zu bringen. (zu Rohrbach) Vergeben ſie ihm ſeiner tugendhaften Gattinn wegen.

Rohrbach. Um des Himmels willen! wie kannſt du mein Sohn dieß fordern? Solche Laſter müſſen beſtraft ſeyn.

Herzoginn. Mein Vater! was für eine bittere Ausſicht auf meine übrigen Tage? Er wird mich haſſen, mich, die ich ihn über alles liebe. O wie unglücklich werde ich ſeyn!

Rohrbach. Meine Kinder! eure erſte Bitte rührt mich. Ich kann euch nicht betrübt ſehen. Eure Tugend beſſere ihn. Ich vergebe ihm.

(Alle bezeugen ihre Freude hierüber, der Vorhang fällt zu.)

Ende.